

VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem Illustrirten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgesparte Petitzelle oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 249.

Breslau, Sonntag, 22. October 1893.

4. Jahrgang.

Die Rettung des Handwerks nach dem Herzen der Innungsbrüder.

B. G. Die Reform des Handwerks, deren vorläufigen Plan der Handelsminister Herr v. Berlepsch den Oberpräsidenten vor einiger Zeit hat zu kommen lassen, ist bekanntlich nirgends auf Sympathien gestoßen und am allerwenigsten bei unseren Handwerksmeistern selbst. Das Handwerk würde zwar — wie die Regierung meint — auf die von Herrn von Berlepsch geplante Art vom Verderben, vom Untergange, mit dem es die übermäßige Concurrenz des Großkapitals, je länger, je mehr, bedroht, gerettet werden, und die Herren vom Handwerk fühlen sich selbst auch so ungemein rettungsbedürftig. Sie schreien schon seit einem halben Jahrhundert um Hülfe wider die Überstufung durch die Gewerbefreiheit, daß sich ein Stein erbarmen könnte. Aber unsere bedauernswerten Handwerksmeister sind der fatalen Überzeugung, daß ihnen die neuesten Regierungspläne, die sich auf dem gebündigen Papier so hübsch ausnehmen, mit ihren anscheinend, dem Geist unserer Zeit so hübsch — nach der Handwerker-Meinung nur zu sehr — entsprechenden Fachgenossenschaften und Handwerkerkammern, keineswegs zum Segen, sondern vielmehr zum Fluch gereichen und ihren Untergang nicht aufhalten, sondern diesen vielmehr beschleunigen würden.

Denn das, was ihrer Meinung nach allein geeignet ist, sie gegen die Concurrenz des Großkapitals ausreichend zu wappnen, und wonach sie so lange und so erstaunlich hartnäckig geschrieen haben — der Besichtigungsnachweis einerseits und der Innungszwang andererseits — davon steht auf dem Papier des

Berlepsch'schen Rettungsplanes nicht ein Sterbenswörtchen geschrieben.

Wenn unsere Handwerksmeister und ihre politischen Freunde und Söhner endgültig zu entscheiden hätten, und wenn die Regierung doch steif bei Allem, was in dem Berlepsch'schen Reformentwurf steht, beharren blieb, dann wäre allerdings schon heute der Berlepsch'sche Plan so gut wie tot und begraben.

Aber es wird nie so heik gegessen, wie gekocht wird. Wie dann — wenn unsere Innungsbrüder nur so ein klein wenig mit sich reden ließen, und wenn der Herr v. Berlepsch auch nicht von Stein wäre, und sich auf weiteres Zetern und Weiteren in den Handwerker-Versammlungen und in den Vertretern des Handwerks zugänglichen Zeitungen bereit für 'on ließe, in seinem Plane einen oder den anderen kleinen Zusatz anzubringen?

In der „Berliner Volkszeitung“, die auf dem äußersten linken Flügel der freimaurigen Partei marschiert, wird ganz unverhohlen die Ansicht ausgesprochen, daß die Regierung blos vorerst — also zur Probe — den Besichtigungsnachweis für einige Gewerbe annehmen braucht, um für ihre Handwerksorganisation eine sehr beträchtliche Mehrheit im gegenwärtigen Reichstage zu finden. Dass die Erläuterung des Regierungsentwurfs in unzweideutigen Worten den Besichtigungsnachweis — diesen niedrigerrittenen Paradiemal der Künstler, wie die „Volkszeitung“ sagt — für unannehmbar erklärt hat, würde in der That weiter nicht stören, denn den Männern des neuen Curses wird kein Mensch mehr eine übertriebene Festigkeit zutrauen.

Und wenn man sich die ultramontanen Zeitungen und ihre für die reaktionären Wünsche der Innungsmänner streitenden Leitartikel ansieht, so könnte man geneigt seien, die Prophezeiung der „Volkszeitung“,

dass eines Tages das gänzlich tott gesagte Kind des Herrn von Berlepsch doch noch das gesegneberische Licht der Welt erblicken wird, für garnicht so unbegründet halten.

Der Artikel, in dem z. B. die „Schlesische Volkszeitung“ am 19. d. Ms. die Berlepsch'schen Vorschläge und deren offizielle Vertheidigung auf dem Eisenacher Gewerbekamertage besprochen hat, läßt vermuten, daß die „Berliner Volkszeitung“ Recht hat. Zwar thut jenes, unser ultramontanes Blatt, noch sehr grimig und erklärt, daß das System des Ministers von Grund aus umgeändert werden müsste. Im selben Saße aber erkennt sie die „gute Absicht“ des Herrn von Berlepsch „vollauf“ an und beschränkt außerdem dasmal ihre Forderungen so sehr auf den Besichtigungsnachweis, daß sich daraus erkennen läßt, wie leicht die Ultramontanen für eine Organisation des Handwerks zu haben wären, welche nur nach der Richtung des Besichtigungsnachweises hin einige Zugeständnisse mache.

Natürlich wäre dabei als weitere Bedingung, über die man nicht erst lange unterhandelt, die nach ultramontaner Auseinandersetzung ganz selbstverständliche Bestimmung in den Kauf zu nehmen, daß in den Prüfungskommissionen, vor denen der Besichtigungsnachweis abgelegt werden müsste, die Innungsbrüder die Hauptrolle zu spielen hätten oder wenigstens solche Personen, die ihrem Einfluß unterstanden.

Der Besichtigungsnachweis nach dem Herzen unserer Innungsmeister, der eine Meisterprüfung und eine Gesellenprüfung einschließen soll, würde denn zu einer wichtigen Handhabe gemacht werden, um alle diejenigen vom Handwerksbetriebe auszuschließen, welche einerseits in gewerblicher, andererseits in politischer Beziehung den Künstlern nicht in den Kram passen.

Dass sie ihre Art der Handwerksorganisation dazu

Bist du ein Mann, sei's wahrhaft!

Bon A. Petöfi.

Verlengne lieber als Dich selbst,
Dein Leben hundertmal:
Denn wo die Ehre fehlt, da wird
Das Leben eine Qual.

Bist Du ein Mann, sei's wahrhaft;
Gib Deine Freiheit nicht,
Und wenn man Dir die Schätze
Der Welt dafür verspricht.

Wer sie um Geld zu Markte trägt,
Fort mit dem Schafte, fort!
Die Freiheit und der Bettelstab,
Das sei Dein Losungswort.

Bist Du ein Mann, sei's wahrhaft,
Sei stark, sei tief, sei frei,
Dann geht an Dir das Schicksal,
Die Menschenlist vorbei.

Sei wie die Eiche, die der Sturm
Entwurzelt, wenn er's mag,
Doch die vor seinem Horne nicht
Den Rücken beugt in Schmach.

Schlagernde Wetter.

Roman von Maurice Talmeier.
Übersetzt von Alice Geiser.

53]

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung).

„Vergeben Sie mir, Madame,“ bat sie. „Aber ich lüge nicht. Ich schwör' es bei Gott. Heute Nacht habe ich in dem kleinen Garten Beide gesehen.“

„Alle Beide!“ unterbrach sie Madame de Rochefeu, „aber wer war denn bei ihr? Wer ist denn dieser Liebhaber?“

„Herr Marcel Roquebert!“ antwortete Barbe.

Die Gräfin richtete sich im Bett auf und wollte sprechen, aber in ihrem Entzücken zerknitterte sie die Zeitung, die sie noch in der Hand hielt und brachte keine Silbe über die Lippen.

Die Dienerin fuhr fort, ohne sich von der Stelle zu rühren.

Entschuldigen Sie, Madame, aber ich habe Ihnen noch etwas Anderes zu sagen.

Und sie fuhr ganz leise fort:

„Ich will Abschied von Ihnen nehmen, Madame. Die Gräfin fiel bestürzt auf ihr Kopftischa zurück.“

„Was soll das bedeuten?“

„Madame wird später Alles erfahren.“

„Willst Du mich ohne Dienerin lassen?“

„Ich habe eine Stellvertreterin besorgt.“

„Ah so, aber ich werde wahrscheinlich krank werden. Werden Sie nicht wiederkommen?“

„Vielleicht!“

Madame de Rochefeu war wie vernichtet. Sie sah mit ihren großen schwarzen Augen, die ganz entsetzt blickten, einen Augenblick die alte Dienerin an, die sich nicht rührte. Dann sagte sie ihr Lebewohl und ließ Babette rufen.

Am selben Tage erschien Barbe mit leichtem Gepäck beladen an dem Schalter des Bahnhofes und sagte zu dem Beamten, der die Billets ausgab:

„Nach Charleroi!“

Fünftes Buch.

Die Fünf.

Die Dienerin kam noch vor Anbruch der Nacht in Charleroi an.

Man wird sich der Mutter Barbe, die Schenkwirthin in Pont-sur-Sambre war, erinnern. Man hätte sie noch in der alten Frau von jetzt wieder erkennen können. Ihre grauen Haare waren weiß geworden, aber sie standen immer noch in die Höhe trotz des kunstgerechten Kopfputzes, der sie zurückhielt, und verliehen ihrem Gesicht etwas schreckliches, und in ihren erloschenen Augen, die ein wenig schielten und vereinst einen so sonderbar leidenschaftlichen Eindruck machten, war nur der trübe Blick übrig geblieben. Trotz der warmen Jahreszeit trug sie einen langen schwarzen Pelzmantel, unter dem ihre gefalteten Hände festig zitterten; ein schwarzer Hut, dessen Bänder unter dem

zu verwenden gedenken, die Socialdemokraten aus dem Bereich des Handwerks auszuräumen, das haben die tapferen Jungeblätter bereits öffentlich eingestanden. Das sie außer dieser segensreichen politischen Thätigkeit noch eifrig bemüht sein würden, sich unbekümmerte Konkurrenten vom Halse zu halten und die Kreise der Handwerksgenossen so eng wie nur möglich zu ziehen und thunlichst dicht geschlossen zu halten, um in Bezug auf Leistungen und Preisbestimmung nach Belieben wirtschafteter zu können, liegt auf der Hand.

Das Bestreben der Künstler geht in aller Bescheidenheit einfach dahin, die gewerbliche Entwicklung um ein volles Jahrhundert zurückzuschräuben und die Gewerbefreiheit mit der Zeit ganz zu beseitigen. Zugleich würden sie, um die Regierung bei guter Laune zu erhalten, ja ihr Möglichstes thun, uns Socialdemokraten den Kragen umzudrehen, während es ihre Hauptaufgabe bleiben würde, das Publikum, als Gesamtheit der Verbraucher ihrer Waaren, nach Noten abzuhauen und ihre Gefellen und Lehrlinge nach gut mittelalterlicher Art zu pladern und zu schinden.

Ob zu solchem ebenso hoffnungslosen, wie albern reactionären Beginnen unsere angeblich social-reformistische Regierung noch an der Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts zu haben sein sollte?

Nun, unsertwegen laun sie es probieren, es wäre nicht unser Grab, das sie da graben würde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

„Was bleibt die Börsensteuer?“ hatte dieser Tage ein ultramontanes Blatt gefragt. Auf diese Frage geben die „Berl. Polit. Nachrichten“ folgende offizielle Antwort:

„Ein Theil der Presse glaubte aus dem Umstände, daß in letzter Zeit mehr von der Tabakfabrikat- und Weinsteuer die Rede war, als von der Börsensteuer, darauf schließen zu sollen, daß man der letzteren gegenwärtig weniger Aufmerksamkeit als früher zuwende. Demgegenüber kann mitgetheilt werden, daß heute im Reichstag am Berathungen begonnen haben, welche sich auf die Erzielung höherer Einnahmen aus der sogenannten Börsensteuer erstrecken. Zu den Berathungen dürften wohl auch Sachverständige der Börse zugezogen sein. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß es bei einer mechanischen Verdopplung der Steuersäße, wie sie gegenwärtig erhoben werden, nicht sein Bewenden haben wird.“

Das soll wohl nur eine Verhügungsspitze sein. Im Ernstie glaubt kein Mensch daran, daß selbst eine erhöhte Börsensteuer einen reizvollen Beitrag zur Deckung der neuen Militäraufgaben liefern würde. Sand in die Augen für die Dummen!

Eine bemitleidenswerte Haltung hat eine am Sonntag in Bünde in Westfalen stattgehabte Versammlung der Tabakindustriellen, an welcher auch der Reichstags-Abgeordnete Freiherr von Hammerstein teilnahm, eingenommen. Dieselbe war, wie berichtet wird, von ca. 3000 Personen aus allen Ständen und politischen Parteien besucht und protestierte „mit aller Entschiedenheit gegen die Einführung der Tabakfabrikatsteuer und gegen jede weitere Mehrbelastung des Tabaks“. In der argenommenen Resolution heißt es:

„Sie zusammengefüpft waren, umrahmte ihr blaßtes Gesicht.“

Als sie den Bahnhof verließ, fühlte sie, daß sie Hunger hatte. Seit dem Morgen hatte sie nichts gegessen. Sie trat in eine Wirtschaft von bescheidenem, ruhigen Aussehen, setzte sich in einen Binkel und bestellte einen Schoppen und belegte Brötchen. Es waren augenblicklich nur drei Männer in der Wirtschaft und einer von ihnen las die Zeitung. Ein Paar Minuten lang sprach Niemand etwas, dann legte der Zeitungsleger das Blatt hin und das Schenkmaiden brachte dieselbe Barbe und sagte:

„Wollen Sie etwas über die Angelegenheit Jaquemin lesen, Madame?“

Es gibt Worte, die in gewissen Momenten ein unfehlbares Mittel sind, um ein Geschwätz hervorzu rufen, und so verursachten denn auch die Worte der Kellnerin eine Menge von Meinungsäußerungen, Bemerkungen und Ausrufen bei den drei Männern, die in der Wirtschaft waren.

„Was sagen Sie zu diesem Prozeß?“ fragte der eine; dieser Jaquemin scheint sich jetzt nicht mehr Jaquemin zu nennen.

„So scheint's allerdinge.“

„Der Schlaufe von allen ist der Krüppel.“

„Loubau?“

„Sicher.“

„Der Herrliche?“

„Der's g'stan hat.“

„Aber er gesteht ja.“

Die Steuer steht in directem Widerspruch mit dem festen Versprechen der Regierung, daß die Kosten der Militärvorlage nur auf die wohlhabenden Klassen gelegt werden sollen.

Die geplante Steuer würde den erheblichsten Rückgang der Industrie in unserer Gegend, namentlich in den vielen kleinen Betrieben mit sich bringen, Tausende und Tausende von Arbeitern brotlos machen und den Wohlstand unserer Gegend, welche mit der Tabakindustrie auf das Engste verwachsen ist, vernichten.

Wir richten deshalb an das preußische Staatsministerium die dringende Bitte, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln im Interesse unserer gesammten Gegend und ganz Norddeutschlands die Einführung der geplanten Mehrbelastung des Tabaks, in welcher Form es sei, verhindern zu wollen.

Wir beklagen unsere Bitte wie folgt:

Im Regierungsbezirk Minden werden in einer Menge von Betrieben ca 15 500, im Kreise Herford allein 8500 Cigarettenarbeiter beschäftigt, von denen 80 bis 90 p.C. mit der Herstellung der 5-Pfg.-Cigarren sich beschäftigen. Die Einführung der Fabrikatsteuer würde die fernere Herstellung der 5-Pfg.-Cigarre, deren Produktion auch heute schwieriger ist und nur recht beschränkt möglich ist, aus überseelischen Tabaken unmöglich machen. Diese 5-Pfennig-Cigarre würde nur noch aus deutschem Einlagetabak hergestellt werden können und ihre Fertigung sich nach den Produktionsgebieten des deutschen Tabaks, namentlich Süddeutschland, verschieben. Eine solche veranlaßt dazu die vortheilhaftere Einkaufsgelegenheit für den deutschen Tabak, andererseits die um einige Mark billigeren Arbeitslöhne Süddeutschlands.

Allgemein nimmt man den Rückgang des Consums auf 33% p.C. an; läßt man aber auch die Annahme der Regierung von 20 p.C. als richtig gelten, so trifft diese speziell für unsere Gegend durchaus nicht zu.

Durch die oben erwähnte Verschiebung und die Consumabnahme haben wir in unserem Fabrikationsbezirke mit einem Rückgang von mindestens 50 p.C. in der Übergangszeit mit noch weit mehr zu rechnen. Im Regierungsbezirk Minden würden danach sicher 80 000 Arbeiter brotlos; während des Übergangs, mindestens ein Jahr lang, noch ganz bedeutend mehr.

Hiebei sind die in den Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter nicht mitgerechnet.

Die hiesige vor 30 Jahren sehr arme Gegend ist durch die Cigarettenfabrikation zu einem beschleunigten Wohlstand gebracht. Ein großer Theil der Arbeiter hat es möglich machen können, sich ein eigenes Haus mit etwas Ackerland zu erwerben, welches er nur durch fortlaufenden Verdienst sich zu erhalten im Stande ist.“

Wir danken, mit dem Protest an sich sei es genug. Aber es muß doch auch etwas „patriotischer“ und „ordnungspolitisch“ Uff dazugehören. Wir müssen zunächst constitiren, daß die Cigarettenarbeit in Bünde und Umgegend die dunkel schärfste Bezahlung habt und in der elendsten Lage sich befinden, trotz ihres eigenen Hauses und Ackerlandes, das in der Regel völlig verschuldet ist. Der Durchschnittsverdienst eines Haushalters, sich verzehrend auf Mann, Frau und Kinder, beläuft sich auf Mk. 12 bis 14 pro Woche!!! Und das nennt man beschleunigten Wohlstand? Man ermittle danach den Wert der folgenden weiteren Aussägnung der Resolution:

„Unter diesen gesunden (!!) wirtschaftlichen Verhältnissen hat die Socialdemokratie nur wenig Eingang gefunden und ist nachweislich von Wahl zu Wahl zurückgegangen. Es bedarf keiner Ausführung, wie anders sich dieses Bild gestalten wird, wenn der Verdienst aufhort. Durch den dann einsetzenden Wohlstand werden die Arbeiter mit Sicherheit der Socialdemokratie anheimfallen. Sie Hunderte von Zwangsversteigerungen des treu und mühsam erworbenen Eigentums werden die Folge sein!“

Nicht genug damit, wurde noch die Absendung eines vom Geiste des berechnenden Servilismus dictirtes Telegramm an den Kaiser beigegeben, welches folgenden Wortlaut hat:

„Der Andere gesteht auch.“

„Es sind vielleicht Complicen.“

„Die einander unterstützen.“

„Indem sie beide gestehen?“

„Warum nicht?“

„Ich verstehe das nicht.“

Und ein großes strekulöses Gesicht rief mit Wichtigkeit:

„Das ist auch so eine unglaubliche Dreistigkeit, nach einem Namen beizulegen, der einem gar nicht kommt. Man darf sich doch nicht nach einem Lande nennen, wo man nicht geboren ist.“

„Versteht sich; wenn Sie Jean Baptiste sind, dann heißen Sie nicht Pierre.“

„Und wenn Sie in Roux geboren sind, dann sind Sie nicht aus Janet.“

Die Unterhaltung stellte eine kurze Zeit, dann äußerte einer der Sprecher seine Zustimmung, nachdem er sich die Sache, wie es schien, erst reiflich überlegt hatte:

„Ja, das ist wahr.“

Das Gespräch erregte die Aufmerksamkeit Barbes. Sie wandte sich zu dem Mädchen, das neben ihr stand geblieben war und fragte leise:

„Woher sprechen die Herren?“

„Nun, Sie haben jedenfalls schon von dem Manne gehört, der in den großen Prozeß verwickelt ist?“

„Ich weiß nichts, wer ist der Mann?“

„Jean Jaquemin.“

„Wer ist sein Richter?“

„3000 im Stadtpark zu Bünde versammelte königstreue Männer der Grafschaft Ravensberg nahmen Ew. Majestät mit der unterthänigsten Bitte, die Tabakfabrikatsteuer von uns abwenden zu wollen, deren könnten Arbeitern in unserem Bezirk brotlos machen würde. — Ehrerbietigst wagen wir darauf hinzuweisen, daß Ew. Majestät Regierung versprochen, daß die Kosten der Militärvorlage, für die wir in Erfüllung einer patriotischen Pflicht eingetreten sind, nicht auf die Schultern des armen Mannes, namentlich der Arbeiter, gewählt werden sollten. — Angesichts der mit der Einführung der Fabrikatsteuer nothwendig verbundenen zahllosen Arbeiterentlassungen wenden wir uns vertrauenvoll an das landesvaterliche Herz Ew. Majestät mit der ehrfurchtsvollen Bitte, die schwere Kalamität von dem altpreußischen treuen Ravensberger Lande, auf dessen von ihm begründeten Wohlstand schon das Auge des Großen Kurfürsten mit Wohlgefallen geruht hat, abwenden zu wollen.“

Man merkt den Geist des Herrn von Hammerstein!

Angesichts des Mordversuches des Generals Kirchhof gegen den Redakteur Hartig ist ein Ausspruch bemerkenswerth, den vorgestern in einem Prozeß, der vor dem Berliner Landgericht I gegen einen Schneidergesellen wegen versuchten Mordes verhandelt wurde, der Staatsanwalt tha:

„Meine Herren Geschworenen, wenn ein Ehrenmann plötzlich auf's Schwerste beleidigt wird und er greift in der Erregung darüber auf der Stelle zur Waffe und schlägt den Beleidiger nieder, so ist die That zweifellos ohne Überlegung, im Affekt geschehen. Geht aber ein Anderer, der ebenfalls schwer in seiner Ehre gekränkt ist, mit der Waffe in der Hand zu dem Beleidiger, fordert ihn unter der Drohung, ihn im Weigerungsfall zu erschießen, auf, zu widerstehen und führt dann die Drohung auch aus, so liegt zweifellos Überlegung vor.“

Man wird sich der Bemerkung des bürgerlichen Staatsanwalts vielleicht zu erinnern haben, wenn das Militärgericht über Kirchhof sein Urtheil gefällt haben wird. Jenes erbärmliche „parteilose“, conservativ und antisemitische Preßnamenskunst, welches das Vorgehen des Kirchhof zu schönigen bestrebt ist und gar eine journalistische Gnadenbettelei für den schieläugigen Herrn General inszeniren möchte, müßte Angesichts der Worte des Staatsanwalts in Scham versunken, wenn es solcher Anwandlungen überhaupt noch fähig wäre.

Eine gründliche Art, wie sie auch nur von einem „Doctor“ entdeckt werden kann, ist für alle Schäden der Zeit von unserem alten Bekannten, dem Doctor Götz aus Lindenau bei Leipzig („Dubbchen-Götz“), entdeckt und befürwortet worden. Auf einer Versammlung ordnungsparteilicher Landtagswähler rief er vorgestern, als die schlechte Geschäftslage erwähnt ward, in Plagwitz aus: „Machen Sie den Franzosen den Garous, und schlagen Sie die Socialdemokraten tot, dann wird es besser werden.“ Unser blutdürstiger Dr. Eisenbarth, Verzeihung: Götz, soll nur gleich zum Sabot und Messer greifen. Die Franzosen und Socialdemokraten könnten sonst ausreihen.

Der Rabatt der Apotheker. Die „Apotheker-Zeitung“ vom 14. d. Ms. bemerkt zu der Mithei-

„Na — die Richter — —“

„Sind's Richter von hier?“

„Ja. Herr Dieulafoy.“

„Herr?“

„Dieulafoy, der auf der Place verte wohnt.“

Die alte Frau schwieg, blieb noch eine Weile sitzen und hörte den Reden der drei Männer lautlos zu, als wäre sie zur Mumie geworden. Dann zog sie unter ihrem Pelzmantel eine zusammengebundene Geldbörse hervor, knüpfte sie auf, suchte einige Cent aus, zählte sie auf den Tisch und ging dann ganz langsam hinaus.

Es begann dunkel zu werden, man traf wenige Menschen in der Stadt und Barbe ging die Straße entlang blind darauf los, als ob sie nicht wüßte, wo sie hingehen sollte. Zuweilen blieb sie an irgend einer Straßenecke stehen, als ob es ihr gleichgültig wäre, ob sie weiter ginge oder ob sie stehen bliebe, und dann schien sie wieder auf jemanden zu warten. In ihrem langen schwarzen Kapuzenmantel sah sie fast wie eine Nonne aus. Ihr Umherstreifen bei so später Zeit erregte fast den Verdacht eines verbrecherischen Vorhabens, andererseits konnte auch ihr nervöses Zittern Kunde geben von verschämtem Glend, das nicht um ein Almosen zu bitten wagte, deshalb schwankte auch die Neugierde der Vorübergängen, welche der alten Frau mit dem verstörten Gesicht und dem wankenden Schrift begegneten, zwischen der Verachtung, die ausweicht, und dem Mitleid, das bereit ist, sich zu nähern. (Fortsetzung folgt.)

lung des „Vorwärts“, daß 154 Ortskrankenklassen in Sachsen einen Rabatt von den Apotheken bekommen, der von 6 p.C. bis 30 p.C. variiert, und daß sich daraus ersehen lasse, einen wie hohen Nutzen die Apotheken abwerfen: „Der „Vorwärts“ weiß also nicht, oder will es nicht wissen, wie die Apotheken einen über 10 p.C. hinausgehenden Rabatt im Allgemeinen für unmöglich erklären. Die Apotheken aber, die gelegentlich einen Vortheil über einen Concurrenten zu erlangen hoffen, wenn sie einer Krankenkasse einige Prozent mehr bewilligen, sowie diejenigen Collegen, welche übertriebenen Forderungen der Krankenkassen nicht energisch genug widerstehen, mögen aus dem Obigen die Einsicht gewinnen, in welcher Weise ihr Rabattgeben gegen sie selber wieder ausgebeutet wird.“ — Wir erwidern darauf: Die „Apotheker-Zeitung“ weiß also noch nicht, oder will es nicht wissen, daß die Geschäftsinhaber in ihrer Gesamtheit, und zu dieser gehören die Apothekenbesitzer auch, eine Verminderung ihres Unternehmergevinces im Allgemeinen für unmöglich erklären, und wenn einzelne derselben, um einen Vortheil über einen Concurrenten zu erlangen, oder weil sie den Forderungen Kauflustiger nicht energisch genug widerstehen, ihre Waaren billiger abgeben, als die Concurrenten, daß sie dann von dieser deshalb stets verschrienen werden. Bei den Apothekenbesitzern kommt aber noch hinzu, und das könnte die „Apol.-Ztg.“ eigentlich wissen, daß diejenigen, welche eine Concession von der Regierung geschenkt bekommen haben, 25 bis 50 p.C. weniger Anlagecapital zu verzinsen haben, als diejenigen, welche ihre Concession ihrem Besitzer haben abkaufen müssen, und daß die ersten deshalb auch einen höheren Rabatt geben können, als ihre nicht mit der Concession beschenkten Collegen. Freilich sind nicht immer die Beschenkten die Engagierkommendster gegen die Krankenkassen, sondern diese deuten das ihnen ohne persönliches Verdienst gewordene, meist kolossale Geschenk oft am rücksichtslosesten aus. Deshalb muß das heut in Deutschland bestehende Concessionsvertheilungssystem — sehr verschieden ist es in den einzelnen Bundesstaaten nicht — auf das entschieden verurtheilt und bekämpft werden, wenn auch die „Apotheker-Zeitung“ das Organ der Apothekenbesitzer, darüber jammert.

Der ehemalige Hosprediger Stöcker stellt in Abrede, daß er an dem Weltparlament in Chicago „Antheil gerommen“ habe. Er sei „nur“ — erklärt er — „als Zuschauer flüchtig in einigen Versammlungen gewesen.“ Diese Unterscheidung wird in den Kreisen des theueren Gottesmannes als geniale Feinheit gehührend bewundert werden.

Polizeigerechtigkeit in Elsaß-Lothringen. Unser Parteiorgan, die „Els.-Lothr. Volksztg.“ in Mülhausen, führt in der letzten Zeit Beschwerde über Be schwerde wegen Nichtgenehmigung von Versammlungen, Auflösung von Versammlungen u. c. Um nur einen Fall aus vielen herauszulegen, in welchem über eine Arbeiterinnen-Versammlung in Mülhausen gemeldet wird:

Im weiteren Verfolg seiner Ausführungen wies Redner die Vortheile rath, welche die Abschaffung der Accordarbeit, die Verkürzung der Arbeitszeit u. s. w. speziell für die arbeitenden Frauen bringen würden, die sich heutzutage tatsächlich in noch schlechterer Lage befinden als die Männer. Dazu müßten aber die Frauen in die Arbeiterbewegung eintreten, sie müßten ihre Männer anspornen, in die Arbeiterversammlungen zu gehen, in die socialdemokratischen Andachtsübungen, die — — —

Bei diesem Worte erhob sich der überwältigende Commissar und forderte auf, bei der Tagesordnung zu bleiben, dieselbe laute nicht auf „socialdemokratische Andachtsübungen“.

Referent: Nun, wenn der Herr Commissar mich zur Tagesordnung ruft, so nehme ich mein Wort zurück und will sagen: gewerkschaftliche Andachtsübungen. (Stürmisch Bravo. Der Commissar lacht wieder.) Ich kann die Arbeiterinnen nur auffordern, fortzufahren auf dem betretenen Wege, die Arbeiterbewegung zu unterstützen — — —

Hierbei erhellt sich der Commissar auf's Neue, bedekt sich und ruft: „Im Namen des Gesetzes löse ich die Versammlung auf und mache die Versammelten aufmerksam, daß sie gehalten sind, auf die erste Aufrichtung sich zu trennen.“ Ein donnerndes Hoch auf die internationale Socialdemokratie, in das die anwesenden Frauen kräftig einstimmen, war die Antwort der Versammlung. Draußen regnete es in Strömen, und in dem überfüllten Saale herrschte eine drückende Hitze. Auf mehrfache Zurufe: „Es regnet ja draußen, die können sich eine Krankheit holen“, antwortete der Vertreter der Hochwohlgeborenen Polizei kurz

angebunden: „Das geht mich nichts an“ — und der Saal mußte geräumt werden.

Die Geschichte erinnert lebhaft an jenen Gendarmer, der, als einst ein Redner sagte: Nehmen wir zu unserem Thema zurück, die Versammlung mit den Worten auslöste: „Über Themas darf nicht gesprochen werden.“ Selbst die „gutgesinnte“ „Straßburger Post“ nimmt Anstoß an dem Verhalten des Mülhauser Commissars und schreibt: „Wenn dieser Bericht zutreffend ist, so wird doch dafür gesorgt werden müssen, daß die Abhälse geschaffen wird. Durch alle Maßregeln, welche im Lichte einer Bedrückung oder eine Chicane aufgefahrt werden können, obwohl sie nicht als solche ergehen, sondern in gutem Glauben getroffen werden, züchtet man nur unnöthig Märtyrer. Durch ein Verbot oder eine Auflösung einer Versammlung werden die Leute, die man vor dem etwaigen Genuss einiger staatsgefährlichen Bemerkungen zu bewahren sucht, nicht etwa in staatsfreundlichen Anschauungen gefördert, sondern im Gegenthell viel mehr verbittert und in ihrer Auffassung bestärkt, als durch Alles, was sie in der betreffenden Versammlung noch hätten hören können.“ Diese Bemerkungen, richtig gewürdigt, könnten auch außerhalb Elsaß-Lothringens viel Gutes stiften.

„Die Moral zu retten“ hat sich die Gelsenkirchener Polizei in den Kopf gesetzt. Dieser Tage verbot sie die Aufführung des Sudermann'schen Schauspiels „Sodoms Ende“, womit sie indeß nur in die Fußstapfen anderer Polizeibehörden trat; einzige durfte sie aber mit einem Verbote dastehen, das kürzlich die Concerte einer Tiroler Sängergesellschaft bestrafte. Die Alpensänger hatten einige Schnadahüpfeln und Berglieder gesungen, die man täglich lesen kann, ohne daß sie den leisen Anstoß erregen, trotzdem mußten sie schleunigst weiterwandern, um die gute Sitte nicht zu gefährden. Die Gelsenkirchener Moral muß, wenigstens nach der Ansicht des polizeilichen Schneider hervor, der die Schuld an der Lage in Böhmen natürlich den Juden zuschob und das Mädchen von der „rituellen“ Ermordung einer Dienstmagd in Kolin durch Juden wieder aufstieß, wobei ihn der Präsident zurechtwies und mit Entziehung des Wortes drohte. Schließlich beantragte Schneider unter ungeheurem Gelächter des Hauses, die Regierung sei aufzufordern, den Ausnahmezustand bezüglich der deutschen und czechischen Christen Prags sofort aufzuheben, dagegen bezüglich der Juden aufrecht zu erhalten.

Der Präsident erklärte, dieser Antrag entspreche nicht der Würde des Hauses und sagte zum Diener: „Geben Sie den Antrag dem Herrn zurück, da bei der ersten Lesung keine Anträge gestellt werden dürfen!“ (Lebhafte Beifall) Lueger rief dem Präsidenten zurück: „Man sagt nicht: dem Herrn, sondern: dem Herrn Abgeordneter!“ Der Präsident erwiederte: „Von Ihnen werde ich mich nicht belehren lassen!“ Später gab es dann noch mehrere Zusammenstöße zwischen Schneider, Lueger und Bloch.

Italien.

Ein sociales Wetterleuchten von Sicilien her versetzt die herrschende Gesellschaft Italiens in Angst und Schrecken. Über die Lage in Sicilien bringen italienische Blätter, besonders die „Gazetta Piemontese“, die sonst nicht in Sensation zu machen pflegt, Darstellungen, welche die dortigen Verhältnisse als im höchsten Maße bedenklich und einen gewaltigen Umsturz nahe erscheinen lassen.

Die Berichte führen aus:

„Während in den großen Städten Siciliens die Unruhe in Folge der fortgesetzten Auflösungen der Arbeiter-Völker wächst, werden noch weitere Auflösungen angekündigt. Diese Auflösungen werden freilich die Leute nicht hindern, den Gedanken weiter nachzuhängen, welche sie sich über die Zukunft machen. Die Socialisten besitzen zwar eingestandenermaßen zu wenig Einfluß auf die sehr verschiedenartige Massen, die den Vereinen zuströmt, um der letzteren eine Gestaltung zu geben, die auch nur einigermaßen an die nordeuropäischen socialistischen Arbeiter-Vereinigungen erinnert . . . Aber darum ist die Gefahr nicht geringer. Gerade, weil die gewaltigen Volksmassen Vorstellungen von einem festgeordneten, planmäßigen Kampfe gegen die heutige Gesellschaft gänzlich fehlen, liegt die Gefahr nahe, sie möchte eines Tages sich einer der Ideen wie toll bemächtigen, die ihr unklar vorschweben, und dann wäre gar kein Hindernis möglich. Die Gründung neuer Vereine geht trotz der Auflösungen weiter vor sich. In der letzten Woche sind in Sicilien zwölf neue „Fasce“ gegründet worden. In diesen Vereinen werden den Mitgliedern Modelle einer besseren Zukunft vorgeführt, dann aber auch klarer vorgezeichnete Programm punkte behandelt: die

	1893	1892
Bremen	3678	2822
Hamburg	2238	243
andere deutsche Häfen (Stettin)	—	130
 Deutsche Häfen zusammen	5916	3195
Antwerpen	988	289
Rotterdam	210	—
Amsterdam	9	—
 Ueberhaupt	7123	3484

Aus deutschen Häfen wurden im September c. neben den vorgenannten 5916 deutschen Auswanderern noch 7065 Angehörige fremder Staaten befördert. Davon gingen über Bremen 5352, über Hamburg 1713.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die Situation wird immer complicirter, fast ein Dutzend Wahlreform-Anträge liegen dem Parlamente vor. Die deutsche Nationalpartei, die Antisemiten, Jungcschen, Ruthenen, Demokraten und ein Theil der Liberalen, wahrscheinlich auch die Mehrheit der Polen wird für den Taaffeschen Entwurf zu gewinnen sein.

Forderung der Bodenvertheilung und der Besitztheilung, sowie die Trennung von Italien.

Das sind die Zauberworte, welche Tausende und Tausende den Vereinen zutreiben, denen in Scharen auch die Weiber angehören, die ihre Säuglinge in die Vereinslizen einschreiben lassen, damit die Kinder, wenn getheilt wird, auch ihren Theil erhalten. Schon lehnt in schlauer Voraussicht ein socialistischer Führer nach dem anderen die Verantwortlichkeit für die Vorgänge ab, denen man hier entgegen sieht; sie scheinen also keinen allgemeinen Kladderadatsch herbeizusuchen und beweisen sich, den Massen die Achtung auf ein Ziel zu geben: die Trennung von Italien mit der darauf von selbst erfolgenden Besserung der Lage der Arbeiter.

Die Gründe für die allgemeine Unzufriedenheit mit der "Italia Unita" sind in der That hundertfältig und machen sich eben so sehr für das arme niedere Volk wie für die gebildeten und vermögenden Klassen Italiens geltend. Im Adel herrscht noch große Anhänglichkeit an das eink gestürzte bourbonische Herrscherhaus, und wenn man die heisigen Zustände sieht, die im Vergleich mit dem alten Regiment eher nur noch schlechter geworden sind, so wird man für diesen Bourbonismus des Adels nicht blos Treue, sondern noch Naderes als Grund finden. Was hat ferner der Bürger von dem neuen Italiener gehabt? Schulen sind nicht errichtet, nicht einmal ein paar neue brauchbare Wege sind gebaut worden, so daß man wohl vor Palermo nach Syracus mit der Bahn fahren, sonst aber im Landes-Innen fast nur auf elenden Saumpfaden reisen kann. So ist z. B. Bivona, eine bedeutende Kreishauptstadt, mit ihrer Provinzhauptstadt Cagliari auch nur durch einen abschrecklichen Maultierweg verbunden. Der Geschäftsverkehr ist unbedeutend, große Gewerbebetriebe wurden gestört, der Schafselhandel, der 75 000 Arbeitern Brot gab, durch eine neue Besteuerung fast vernichtet. Der Credit liegt in den Händen einer Camorra, die mit Hilfe der Regierung und mit Hilfe von Beziehungen ihre Macht aufrecht erhält. Die Un Sicherheit im Lande nimmt überhand, das Brigantenthum steht in besserer Blüthe. Der Bauernstand lebt in den elendesten Verhältnissen. Grund und Boden der Insel sind großenteils Eigentum von etwa 40 (vierzig!) großen Herren, die daraus je 100 000 bis 200 000 Lire jährlich ziehen. Ihre Pächter bedrücken den armen Bauer so, daß dieser nur gerade sein Leben fristet. Von Verbesserungen der Landwirtschaft kann somit keine Rede sein, und Sicilien, einst Roms Kornkammer, muß Getreide vom Auslande einführen.

Ist's ein Wunder, wenn unter solchen Umständen der geschlechte Bauer den Gedanken von einer nächstens stattfindenden Bodenvertheilung mit Begeisterung erfaßt; ist's ein Wunder, wenn Frauen und Kinder den Vereinen zutreten, von denen auch sie ihren Anteil an dem Grund und Boden erhoffen, den ihre mühselige Arbeit fruchtbar macht? Ist's ein Wunder, wenn der Kleinbürger, der seinen Handel, seinen Gewerbebetrieb nur immer abnehmen sieht, an ein Aufgeben des so kostspieligen und so ungünstigen Zusammenhangs mit Italien denkt, die Möglichkeit einer Trennung ganz ruhig in seinem Café bespricht und beißig zu hört, wenn Einer sagt: "Warum wollen wir uns nicht lieber unter England stellen, das doch Malta blühenden Bohlstand gebracht hat?"

So die Berichte der italienischen Presse. Die Lage dürfte demnach schon bald zu ernsten Ereignissen führen.

Arbeiterbewegung.

Au die Töpfer (Hasper) und Berufsgenossen aller Länder! Au' dem im Juni dieses Jahres in Halle a. S. abgehaltenen achten Congres des Töpfers und Berufsgenossen Deutschlands wurde eine aus drei Personen bestehende internationale Commission gewählt. Diese Commission hat die Aufgabe, mit allen außerhalb Deutschlands beschäftigten Töpfern und Berufsgenossen oder deren Vertrauensmännern behufs Gründung einer internationalen, alle Zweige der Tonwaren-Industrie umfassende Organisation, in christliche Verbindung zu treten. Der achte deutsche Töpfercongres ging von der Ansicht aus, daß es an der Zeit sei, gegenüber der sich immer mehr ausbreitenden Großindustrie, dem Anwachsen des Großkapitals und der daraus immer schärfer hervortretenden Anmaßung der Unternehmer, in allen die Tonwaren-Industrie umfassenden Berufen ein festes Volkswerk zu schaffen, welches geeignet wäre, der immensen Ausdeutung zu begegnen.

Töpfer, Berufsgenossen! Auf Grund dieser Congresbeschlüsse, welche identisch sind mit denjenigen des österreichischen Töpfer- (Hasper-) Congresses, laden wir Euch hiermit freundlich ein, mit uns in die-

bezügliche Correspondenz zu treten, damit unsere allseitige Annäherung den vom Congres gewünschten Erfolg haben kann, gleichzeitig aber auch der arbeitenden Welt den Beweis liefert, daß wir nicht etwa die Leute sein wollen, welche an dem Massenkampf der Gewerkschaften teilnehmen; jener gewerkschaftlichen Bewegung, deren Endziel doch die vollständige Befreiung der Arbeit für uns ist und sein muß. Wo, vorwärts, ans Werk!

Alle Zuschriften sind zu richten an den Obmann der Commission B. Przytulski, Berlin SO., Naunynstrasse 56, II. r.

NB. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21 October 1893.

[Ein Fingerzeig für den Breslauer Magistrat] Es ist eine bekannte Thatsache, daß Breslau in vielen Beziehungen hinter kleineren Städten zurücksteht, in Betreff der Abgaben aber sich nicht so leicht überflügeln läßt. Da wird zur Zeit die Erweiterung der sechsstufigen Volkschule auf sieben Stufen von verschiedenen großen Communen erwogen. Postdam hat diese Erweiterung zum zukünftigen Schuljahr frühzeitig beschlossen. In Posen läßt der Magistrat gegenwärtig statistische Erhebungen über die Nothwendigkeit und Möglichkeit dieser Erweiterung anstellen. In Breslau kommen bei dieser Erweiterung diejenigen Schulkinder, welche die erste Klasse zwei oder höchst drei Jahre besuchen müssen, weil sie mit dem 12. b. zw. 13. Lebensjahre in dieselbe versetzt werden. Diese Schüler werden eventuell zu einer siebenten Stufe mit erweitertem Budget vereinigt werden. Das Vorgehen jener Commune empfehlen wir unserem wohlhabenden Magistrat zur ge neigten Beachtung. — Ob er wohl für Culturzwecke Geld haben wird??

[Zu dem elendesten aller Wahlgesetze] schreibt die "Schlesische Morgenzeitung" in ihrer heutigen Nummer:

Wahllisten-Curiosa ließen sich auch aus bessiger Stadt in Fülle mittheilen. In dem einen Bezirk bildet ein Schlossergriff mit zwei Restaurateuren die erste Abtheilung, in der zweiten Abtheilung desselben Bezirks findet sich ein Tagearbeiter. Nicht weit davon wählen Regierungsräthe, Rathsscretäre, ein Major a. D. und ein Hauptmann a. D. in der dritten Abtheilung; ihre Stimmen gelten 60 Mal weniger, wie die jenes Schlossers und 12 Mal weniger, wie die des Tagearbeiters. Aus der Schweizerstraße. In einem Bezirk am entgegengesetzten Ende der Stadt wählt ein Bureauchef in der ersten Abtheilung während Universitätsprofessoren und verschiedenele Räthe in demselben Bezirk d. dritten Abtheilung zugewiesen sind. Fast alle Bezirke umfassen 800—900 Seelen, einer aber 1546; der selbe wählt 6 Wahlmänner; die erste Abtheilung umfaßt 3 Wähler (darunter zwei Männer, die Restauratoren), die zweite Abtheilung 7 Wähler; diese 10 Männer wählen 4 Wahlmänner, die übrigen 182 Wähler nur 2. Solche Beispiele ließen sich noch viele anführen.

Dass die Stimme des Schlossers 60 Mal mehr gilt, wie die des Herrn Hauptmanns und des Majors mag das Reptilien schmerlich befürchten. — Um diese Verhältnisse zu ändern, braucht nur die Clique, deren Organ die "Schlesische Morgenzeitung" ist, für das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht bei den Landtagswahlen einzutreten.

[Zur Lage der Nachtwächterbeamten] Die "Breslauer Zeitung" bringt in der Freitag-Nummer einen Artikel über die Nachtwächter, der offenbar aus der Initiative des Oberbürgermeister Bender hervorgegangen ist und höchst wahrscheinlich bestimmt ist, die Nachtwächterbeamten in ihrem Vorgehen zur Erreichung ihres Rechts aufzuhalten. — Es wird in dem Artikel zwar zugegeben, daß es den Nachtwächtern äußerst schwer fallen wird, sich eine Eristenz zu schaffen und daß es daher nothwendig wäre, sie zu vertreiben, aber gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die Commune durch das Polizeifestengesetz ohnehin schwer belastet und daher nicht im Stande ist, die Verpflichtung auf sich zu nehmen, auch noch die Leute zu pensionieren. Auch die Unterbringung der Beamten in anderen Zweigen der städtischen Verwaltung sei nicht gut möglich. — Ferner äußert sich die "Breslauer Zeitung" über die Sterbefälle der Nachtwächter dahin, daß der ablehnende Beschluß des Magistrats über das Verlangen, den Fond unter die Mitglieder zu verteilen, wohl ansehbar sei, es aber im Interesse der Beamten geboten erscheine, die Rasse weiter bestehen zu lassen, um für die schlechter stellten Beamten die Möglichkeit einer Unterstützung zu bieten. — Der Artikel beweist uns

zunächst, daß man doch einstieht, daß es doch nicht gut angeht, die Nachtwächter mit Versprechungen abzuspeisen; man wird, und das haben die Beamten einig und allein der "Volkswacht" zu verdanken, ernstlich daran denken müssen, Mittel und Wege ausfindig zu machen, die den Entlassenen das gewährt, was ihnen von Rechts wegen zukommt. Wie wir wissen, werben 60 Männer der höchsten Gehaltsklasse, deren Gehalt monatlich 53 Mk. beträgt, pensionsberechtigt, die Summe der Gehälter dieser 60 Leute beläuft sich daher aufs Jahr auf 38160 Mk. Die Pension der Unterbeamten nach zehn Jahren Dienst ist $\frac{1}{3}$ des pensionsfähigen Gehalts, zu der für jedes weitere Jahr $\frac{1}{60}$ Zulage kommt bis zum Höchstbetrag von $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{3}$ des Gehalts. Darauf würden in den Verwaltungs-Stat für Pensionen der Nachtwächter höchstens ein Betrag von 12 000—15 000 Mk. einzustellen sein, vorausgesetzt, wenn es der Stadt nicht gelingen sollte, von der Regierung den nötigen Pensionsfonds zu erstreiten. Die Beamten haben das Recht, ihre Fortbildung an ihren Arbeitgeber zu stellen und dieser allerdings hat die Pflicht, im Interesse der Stadt, dahin zu wirken, daß die Kosten dem aufgebürdet werden, aus dessen Initiative die Beamten brotlos werden. — Wir verweisen auf Berlin und Posen, wo den Nachtwächtern Pensionen zugestillt sind. Der Ausfall des Proceses willchen dem Berliner Magistrat und dem Oberverwaltungsgericht dürfte auch für Breslau maßgebend sein. Das aber tangiert indessen nicht die Beamten. In Betreff der Strebekasse wolle man doch den Mitgliedern überlassen, was sie mit dem Fonds anfangen wollen. — Wie wir erfahren, besteht die Abstift unter den Mitgliedern, eine Art Unterstützungs kasse zu gründen, aber in eigener Verwaltung. Die Leute sind durch die Haltung des Magistrats und des Nachtwacht-Inspectors in der ganzen Affäre eben schon misstrauisch geworden.

[Das II. Stiftungsfest des Vereins der former Deutschen] findet heute, Sonnabend, den 21. October, in Weirauch's Etablissement "Zum Königgründ", Löhestraße 45, statt. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges; es wirken der Gesangs-Humorist Jahn, der Tanzkomiker Alberti, sowie der Quartett-Verein der Tabakarbeiter Breslau's mit. — Entrée Herr incl. Dame 60 Pf., einzelne Dame 25 Pfennige, Tanz frei. Wir können das Fest allen Dingen, die sich einen angenehmen, schönen Abend verschaffen wollen, nur bestens empfehlen.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 8. October bis 14. October 1893 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 72 Geschleißungen statt. In der Vorwoche wurden 267 Kinder geboren, davon waren 225 ehelich, 42 unehelich, 255 lebendgeboren (129 männlich, 126 weiblich), 12 totgeboren (9 männlich, 3 weibl.) Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todgeb.) betrug 164 (89 männl. 75 weibl.) mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 57 (darunter 12 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 20, von 5—10 Jahren 2, von 10—15 Jahren 2, von 15—20 Jahren 3, von 20—25 Jahren 3, von 25 bis 30 Jahren 4, von 30—40 Jahren 18, von 40 bis 50 Jahren 15, von 50—60 Jahren 13, von 60 bis 70 Jahren 14, von 70 bis 80 Jahren 9, über 80 Jahre 4. — Es starben an Scharlach 1, an Masern und Röthen 1, an Rose 1, an Diphtheritis und Croup 6, an Whocheinbettfieber 1, an Reuthusten 4, an Unterleibstypus 2, an Nervenfieber 2, an acutem Gelenk-Rheumatismus 1, an Brechdurchfall 3, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 19, an anderen acuten Darmkrankheiten 3, an anderen Infektionskrankheiten 1, an Krebs 5, an Gehirnödem 4, an Krämpfen 15, an anderen Krankheiten des Gehirns 8, an Lungenschwindsucht 22, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 17, an anderen acuten Krankheiten der Atmungs-Organe 3, an anderen Krankheiten der Atmungs-Organe 5, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 7, an allen übrigen Krankheiten 27, in Folge von Verunglückung 1, in Folge von Selbstmord 5, unbekannt 6. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner fanden in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 24,24, im ersten Lebensjahr Gestorbene 8,42, an Lungenschwindsucht Gestorbene 3,25.

[Polizeilich gemeldete Infektionskrankheiten.] In der Woche vom 8. October bis 14. October 1893 wurden 49 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken 1, Diphtheritis 22, an Unterleibstypus 3, an Flecktyphus 1,

an Scharlach 19, an Masern 3, an Ruhr 1. an Wochenbettfieber 1.

[Vom Lobe-Theater] Die heutige Sonnabend stattfindende Aufführung von "Blauerblümchen" ist bereits die achte dieses Zug- und Kassenstückes. Das in zogen Sonntag zu ermähiger Preisen stattfindende Volksstück "Metz Peopold" von L'Aronge gelangt in derjenigen Form zur Darstellung, in welcher es im vorigen Jahre vielfach am Deutschen Theater in Berlin gegeben wurde.

[Eine Hochzeit in.] Am vorigen Donnerstag kam eine Brautkuglerin aus Friedland hier an und begab sich bald nach ihrer Ankunft in ein Garderobengeschäft auf der Schweizerstraße, wo sie sich Waare im Werthe von 53 M. aussuchte, die sie in ein Hotel nachgeschickt haben wollte. Als sie die Sachen erhalten hatte, begab sie sich in ihr Zimmer und zog sich dieselben an. Alsdann ging sie mit dem jungen Mann, der noch auf die Bezahlung der Sachen wartete, nach einem Hotel und bestellte dort einen Saal für Trauung, die in nächster Zeit stattfinden sollte; das Couvert des Hochzeitstahls sollte sich nach ihrem Wunsch auf 5 M. stellen. Ihr Auftreten hatte aber Verdacht erregt und als sie ohne Bezahlung der Sachen heimlich verschwunden wollte, wurde sie in das Garderobengeschäft zurückgeführt, woselbst sie die dem Kaufmann abgeschwindelten Sachen ablegen musste. Alsdann wurde ihre Festnahme bewirkt.

[Unglücksfall] Am 18. d. Mts., Mittags, stürzte ein auf der Hummeli wohnender Arbeiter von einem Gestütt, welches an einem auf der Gneisenaustraße belegenen Grundstück errichtet war, aus der Höhe eines Stockwerkes in den Hofraum herab und zog sich dadurch schwere innere Verletzungen zu, welche Unterbringung mittelst Krankenwagens in Alberhe ligen-Hospital nötig machten.

[Unglücksfälle] Der Arbeiter Joseph Reusch aus Ositz wurde von einem durch ihn selbst geleiteten Wagen überschlagen und erlitt eine sehr schwere Verwundung des rechten Ellbogengelenks. — Dem Maschinenhabler Paul Pätz von hier wurden von d'm Kammerad einer Maschine die Fingerspitzen mehrerer Finger d'r rechten Hand abgequetscht. Beide Beine knickte sanden im diejenigen Kraunkliniken der harmlosen Brüder Aufnahme.

[Alarmitierung der Feuerwehr] Am 20. d. Mts., Vormittag 8 Uhr 27 Minuten, wurde die Feuerwehr nach der Bischofsstraße Nr. 1, gerufen, wo im Bodenbäude in einem Keller der Verchlag, eine Partie Stroh und Holz und Abfälle aus einer Sattlerwerkstatt aus unmittelbar Ursache wahrscheinlich aber durch Brandstiftung, in Brand geraten waren. Das Feuer wurde durch Angiff von der Gasspritz mit einem Schlauchfang von 45 Millimeter gelöscht.

[Vermisst] Am 6. d. M. hat sich der Schiffss-Behering Wilhelm Niesel von dem am Bachofer ankernden Kahn seines Dienstherrn entfernt, ohne bisher zurückzufahren. Der Vermisste ist 1,72 Meter groß, hat blondes Haar, graue Augen und trägt Arbeitsanzug.

[Selbstmord] Am 20. d. M. Morgens, wurde in den Anlagen der Salvator-Kirche ein Mann erhängt aufgefunden. Die Leiche wurde nach der Anatome geschafft. In dem Entseiten wurde ein Schlosser von der Hubenstraße erkannt.

[Einbruch] Am 19. d. Mts. wurde in Tschechin, Kreis Breslau, ein Einbruch verübt und eine sibirische Cylinderuhr, sowie 65 Mark gestohlen. Der Dieb war bartlos, hatte dunkles Haar und trug unter andere ein dunkles Jaquet. Er hatte einen Militärpass auf den Namen Beßler bei sich.

[Verhaftet] wurde ein Diener, welcher seiner im Bade weilenden Herrschaft aus deren Wohnung eine Violine im Werthe von 600 Mark, wertvolle Stulpknöpfe, einen Siegelring, eine Haarstiel mit Goldbeschlag, eine Mierschaumsäge und 10 Riesen-Cigarren geholt hatte.

[Polizeiliche Nachrichten] Gefunden wurden: Ein goldenes Pincenez, ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Koch Frachtgut und ein Manschettenknopf mit Amethyst. — Verloren wurden: Von einem Schüler aus Eisleben auf der Bischofsstraße eine goldene Gliederkette im Werthe von 80 Mark. — Gestohlen wurden: Einer auf der Adalbertstraße wohnenden Schneiderin ein Portemonnaie mit 10,50 Mark Inhalt; in den letzten Tagen aus der Bodenammer eines auf der Sternstraße gelegenen Grundstückes aus einer Kiste verschiedenes Geschirr, ferner eine Bettstelle und einige alte Kleidungsstücke im Gesamtwerte von 33 Mark. — Verhaftet wurden: Am 19. d. M.: 47 Personen.

Schlesien.

Berichtigung. In der Tabakarbeiter-Versammlung zu Katzbach, über welche wir in Nummer 247 d. J. berichteten, hat nicht Hugo Keller, sondern Cigarettenfabrikant Robert Drechsler aus Berlin referirt.

Hirschberg, 19. Oct. Der Gewerbegerichtsausschuss hiervorerteute die ministeriellen Vorschläge betreffend die Organisation des Handwerks und des Lehrlingswesens. Der Ausschuss fasste schließlich seine Meinung dahin zusammen, daß die Vorschläge zur Hebung des Handwerks als zweckmäßig nicht erachtet werden können, vielmehr sei ein weiterer Ausbau des Innungswesens, das sich im allgemeinen bewährt, zu empfehlen; mit den Vorschlägen zur Regelung des Lehrlingswesens im Handwerk erklärte man sich im Prinzip einverstanden.

Gleiwitz, 19. October. Ein Eisenbahnumfall ereignete sich, nach der "Schles. Ztg.", in der vergangenen Nacht auf dem hiesigen Rangierbahnhofe. Als ein Güterzug in der Richtung nach Breslau abfuhr, wurde in der betreffenden Rangiergruppe eine Anzahl Wagen abgestoßen, die dem austahsenden Zuge in die Flanke räumten. Der Schaden ist groß; 13 Wagen sind beschädigt, davon 5 Stück sehr erheblich. Es waren durchweg mit Kohle beladene Wagen. Beamter oder Arbeiter sind zum Glück dabei nicht verletzt worden. Da die Entgleisung noch in der Rangiergruppe stattfand, so trat nach der "Schles. Ztg.", eine Betriebsstörung nicht ein. Die bald herbeigerufenen Hilfsmannschaften zum Entfernen der gespenkten Gleise begannen sofort ihr Werk, einzelne Wagen waren geradezu umgekehrt, andere lagen auf der Seite. Die Ladungen, färbte in allen Größen, lagen zu großen Haufen unter und neben den Trümmern.

Wen die Schuld an dem Unfall trifft, dürfte die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Friedland D.S., 20. October. Zur Bürgermeisterwahl. Besinnlich ist um die mit 6 gegen 5 Stimmen erfolgte Wiederwahl des hiesigen Bürgermeisters Engel ein heftiger Streit entstanden. Nunmehr ist die Wahl vom Oppelner Regierungspräsidenten für ungültig erklärt worden weil die Vorschrift des § 61 der Städteordnung nicht gewahrt worden ist. Dieser Paragraph bestimmt, daß die Festsetzung der Besoldungen der Bürgermeister und der besoldeten Magistratsmitglieder der Genehmigung der Regierung unterliegt.

Aus den Nachbarprovinzen.

Reisebrief aus der Provinz Posen.

Opaler Ica.

Unser K. F.-Mitarbeiter schreibt:

Ein Beweis dafür, wie der Capitalismus immer mehr von Westen nach Osten vordringt, ist Opalenica. Ein polnisches Städtchen von circa 1500 Einwohnern, welche nur Ackerbau treiben. Auf den älteren Landkarten sucht man es vergessens, und auf den neueren ist es als kleiner Punkt eingetragen. Opalenica liegt an der Märkisch-Posen Eisenbahn, und gehört zum Kreise Grätz.

Trotzdem dieser Ort nun so unbedeutend wie nur möglich ist, beherbergt er doch ein Riesenunternehmen des Capitalismus: Die Zuckerfabrik Opalenica, Aktien-Gesellschaft.

Dieselbe ist nicht nur die größte, aller bis jetzt bestehenden Zuckerrüben — es werden täglich 25 000 Centner und mehr Zuckerrüben verarbeitet —, sondern sie ist auch einzigt in ihrer Art betrifft Anwendung der neuesten Maschinen und neueren Erfindungen auf dem Gebiete der Maschinentechnik.

Wenn man, mit einer Erlaubnisplatte versehen, das Fabrikgebäude betritt, so kommt man in eine Gewißheit von Fuhrwerken, Eisenbahnwagen, Locomotiven usw. und Menschen, daß einem fast unheimlich zu Muth wird. Da sind hunderte von Fuhrwerken, welche aus der rächesten Umgegend die Rüben per Achse nach der Fabrik bringen, dafür wieder die Absätze (Schäfze) mit zurücknehmen. Eigene Locomotiven bringen auf der Anschlußbahn ganze Eisenbahnzüge, beladen mit Rüben und Kohlen herangeschleppt. Außerdem hat die Fabrik eine eigene schmalpurige Rübenbahn, welche auf der Chaussee Opalenica-Neustadt bei Pinne entlang aus den Haupt-Rübenstrichen die Rüben heranschafft.

Trotz dieses Riesenbetriebes beschäftigt die Fabrik nur in einer Schicht circa 350 Arbeiter, im ganzen circa 700. Wenn man als Fremder das Leben und Treiben außerhalb der Fabrik sieht, glaubt man, daß mindestens ein paar Tausend Arbeiter zu diesem Betriebe gehören, während man jedoch in das Innere der Fabrik, so ist man erstaunt, so wenig Menschen zu sehen.

Für den Laien ist der Eindruck, den er beim Anblick dieser gigantischen Maschinen und Apparate empfängt, ein gewaltiger. Die meisten dieser Riesenmaschinen sind ohne jede Bedienung. Das Regulieren des Dampfes und der Geschwindigkeit besorgt die Maschine selbst auf mechanischem Wege. Nur hin und wieder an einzelnen Apparaten sieht man einige Arbeiter beschäftigt. Die Zuckerrüben werden von den Fuhrern oder Eisenbahnwagen in große gemauerte Bassins geschaufelt, von diesen laufen von selbst in die Rübenwäsche und von der Rübenwäsche bis zum fertigen Product — dem Zucker — wird alle Arbeit durch Maschinen gethan. Sogar zum Wiegen der Rüben ist eine automatische Waage aufgestellt, dieselbe ist zugleich Buchhalter; indem sie genau das Quantum Rüben registriert, welches verarbeitet wird.

Den Herren Bachem, Eugen Richter und anderen Frätern nach dem Zukunftstaat, können wir nur empfehlen, sich in der Zuckerrübenfabrik Opalenica die großartige Maschinentechnik anzusehen: Hier haben sie ein Stück Zukunftstaat.

Nun noch etwas über die „armen nothlindenden“ Aktionäre.

Die Aktionen bringen seit 4 Jahren 20 Prozent Dividende. Voriges Jahr 25 Prozent, aber dieses Jahr ist es den armen Aktionären wirklich schlecht gegangen; sie erhielten nur 10 Prozent, für ihre Mühe und Not; welche sie bei dem Couponabschneiden haben. Das kam aber daher: Von Sanitätspolizei wegen wurde der Fabrik verboten, ihre Abwässer ferner ungereinigt in die Moosalinica zu lassen, sie mußte Rieselselbst anlegen. Diese Kosten, welche sich auf circa 100 000 Mark belaufen durften, wurden dem „Dividendenfonds“ entnommen, und so kam es denn, daß die armen Couponabschneider so beschnitten wurden —

Um jedoch ihren Mut etwas aufzurütteln, sind ihnen für die laufende Campagne, von dem Director, schon 30 Prozent und darüber in Aussicht gelegt; die Rüben liefern nämlich dieses Jahr eine Ausbeute an Zucker wie lange nicht. Der Director hat ein Einkommen an Gehalt und Tantemen von circa 75,000 Mark. — Die Arbeiter erhalten pro Schicht von 6 bis 6 1/2 Uhr: — Während Schreiber dieses die Fabrik besuchte, wurde gerade einem Arbeiter ein Finger abgequetscht; dieses Rüico ist in den 1,30 mit inbegriffen.

Und wir leben doch in der besten der Welt.

Vereine u. Versammlungen.

Versammlung der Sattler und Tapezierer. Im Glashalon des Pariser Garten tagte am 19. d. Mts., Abends 8 Uhr, eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Tapezierer und verwandten Berufsgenossen, in welcher Genosse Meukirch einen Vortrag über "Gewerbe-Inspektion" hielt. Am Schlusse seiner längeren Ausführungen empfahl er den Anwesenden, sich zum Zwecke der Abstellung von Mitgliedern in den Gewerbebeiräten zunächst an den Obmann der vom hiesigen Gewerkschaftscartell gewählten Beschwerdecommission; (P. Thatei, Neue Weltgasse 8) zu wenden. — Die Versammlung wählte darauf aus ihrer Mitte zwei Delegierte in's Gewerkschaftscartell. Diese Gelegenheit benützte der Referent, um in kurzen Worten auch auf den Werth und die Bedeutung seiner Vereinigung für die Breslauer Arbeiterchaft hinzuweisen. Gegen 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. — eh.

Gerichtliches.

Ragan, 19. October. Strafkammer. — Dessen Beleidigung. Vor der hiesigen Strafkammer stand heute der Häusler Rosenberg aus Groß-Selten, um sie wegen öffentlicher Beleidigung zu verantworten. Während der Wahlbewegung 1892 fand in Groß-Selten eine Gemeindeversammlung statt, nach deren Schluß man die Wahl besprach. Dabei fragte der Angeklagte, ob der conservative Kandidat, Sandrat v. Ritting in Sprottau, derselbe Herr v. Ritting sei, welcher einem Kriegerverein die Fahne weggenommen habe. Er brauchte dabei beleidigende Ausführungen, welche dem Herrn v. Ritting hinterbracht wurden. Dieser stellte Strafantrag. Die hiesige Strafkammer sprach den Angeklagten frei, weil die Ausführungen sich nicht auf den Sandaten, Sandrat v. Ritting, bezogen. Damit war die Anzeige aber noch nicht erledigt; vielmehr stellte jetzt der Amtsrichter von Kolzig, Kreis Grünberg, Herr v. Ritting, ein Verwandter des vorigen Strafantrags, weil er in der That die Ausführungen auf sich beziehen müsse. Rosenberg erhielt daher heute nochmals auf der Anklagebank und wurde wegen Beleidigung zu 25 Mark Geldbuße eigentlich 5 Tage Gefängnis verurtheilt. — Dem Kriegerverein Kolzig war die Fahne nicht weggenommen worden, sondern denselben war nur auf einige Zeit die Führung derselben untersagt worden, will vom Verein die vom Kriegsminister vorgeschriebenen Formalitäten nicht beachtet worden waren.

Leipzig, 17. October. Wegen Beleidigung durch die Brüder war vom Landgerichte Glogau am 6. Juni der Rebuteur des "Niederschlesischen Anzeigers," Herr Heinrich Mieschner in Glogau, zu 150 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Er hatte ein vollständig objectives Referat über eine Stadtverordnetenversammlung veröffentlicht und darin die Ausführungen des Stadtverordneten Dr. Müller wiedergegeben, welcher dem Militärcreis Missbrauch des Vertrauens und Verschleierung der Thatsachen vorgeworfen hatte. Auf die Revision des Angeklagten, welche von der Reichsanwaltschaft beauftragt wurde, hob heute der 4. Strafzenat des Reichsgerichts das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Breslau zurück. Nach den Gründen hat das Landgericht Glogau dem Angeklagten den Schutz des § 193 mit Unrecht verweigert, da es nicht berücksichtigt hat, daß der Angeklagte nur einen objektiven Bericht gegeben hat, und daß es für die subjective Schuld des Angeklagten Momente verwerthet hat, die nur gegen den Autor der incriminierten Stellen, den Stadtverordneten Dr. Müller allenfalls hätten verwerthet werden können.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Der "Reichsanzeiger" meldet: General von Kaltenborn wurde vom Amte des Kriegsministers entbunden und General Bressart von Schellendorf zum Kriegsminister ernannt.

Mannheim, 19. October. Die Landtagswahl hatte hier folgendes Ergebnis: Es wurden gewählt 197 socialdemokratische und 189 nationalliberale Wählermänner.

Karlsruhe, 19. October. In Pforzheim siegte die nationalliberale Liste mit 1660 Stimmen gegen die socialdemokratische Liste mit 790 Stimmen. Wittum wird also gewählt.

Karlsruhe, 20. October. In Karlsruhe siegten die Nationalliberalen in 38 Bezirken mit 2200 St., Socialisten in 11 mit 1100 Stimmen; auf die Freisinnigen, die zum erstenmal in den Kampf eintreten, fielen 800 Stimmen.

Offenburg (Baden), 19. October. In Offenburg Stadt wurden 40 freisinnige und ultramontane, sowie 8 socialdemokratische Wahlmänner gewählt. Somit ist die Wahl Musers gesichert.

London, 19. October. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß die Kanonade zwischen den Insurgenten und der Festung immer heftiger wird. Das Feuer vom Fort Santa Cruz hat einigen Insurgentenschiffen großen Schaden angerichtet, doch blieben die Geschäftshäuser geöffnet.

London, 20. October. In einer Rede des Lord Churchill zu Bedford sagte der selbe, die irischen Mitglieder des Parlaments würden den Sitzungen des Unterhauses fernbleiben und die Regierung in die Minderheit bringen, wenn sie nicht die Homerule vertreten sollte.

Newyork, 18. October. Der am 20. September aus Panillac nach New-Orleans abgegangene französische Dampfer "Marseille" ist gescheiter. Die Passagiere und die Mannschaft wurden gerettet und befinden sich an Bord des britischen Dampfers "Palmas". Die "Marseille" war ein eiserner Schraubendampfer von 3447 Tons und gehörte nach Havre.

Vermischtes.

(Die Zahl selberwerbender Frauen) ist in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sehr groß. Nach dem letzten Census gibt es 110 weibliche Appolaten, 165 weibliche Geistliche, 320 Schiffstellerinnen, 580 Journalistinnen, 2061 Künstlerinnen, 2136 weibliche Architekten, 2061 Techzüchterinnen, 5135 bei der Regierung angestellte weibliche Schreiber, 2438 weibliche Arznei und Wundärzte, 13 182 Musikkörnerinnen, 46 810 weibliche Farmer und Pflezier, 21 071 weiblich: Schreiber und Buchhalter, 11 463 Beizigerinnen selbstständiger Frauenschäfte und endlich 155 000 Schullehrerinnen.

(Die größte Gasquelle der Welt.) Auf der Ross-Farm in East Township bei Findley, O., ist täglich

die Naturgasquelle angebohrt worden, welche alle bisherigen Quellen völlig in den Schatten stellen soll. Man schätzt an, dass dieselbe jährlich 50'000'000 Kubikfuß ergeben wird. Die Quelle ist 60 Fuß von der städtischen Gasquelle, die 18'000'000 Kubikfuß pro Tag liefert, entfernt.

(Zur Lynchjustiz in Nordamerika. S. Louis, 26. September.) Einer im „Anz. d. W.“ veröffentlichten Aufstellung gemäß sind im vergangenen Jahre im ganzen Gebiet der Vereinigten Staaten 236 Personen der Lynchjustiz zum Opfer gefallen, davon 200 in den südlichen Staaten. Von diesen 200 waren 160 Negro. In diesem Jahre sind bis jetzt 142 Personen gehängt worden, wovon 120 im Süden, unter diesen 110 Negro. Im gegenwärtigen Monat sind bisher bereits 25 Personen gehängt, allesamt im Süden, und 24 derselben waren Negro.

Breslau, 19. October. (Am fließender Producenten-Börse-Bericht). Roggen (per 1000 Kilogramm) per October 127.00 G., October-November 127.00 G. — Hefe (per 1000 Kgr. per Octob. 160.00 G. — Mühlöl (per 100 Kilo.) —, gefündigt — Etz. loco in Qualitäten à 500 Kr. — per October 48.50 G. per April-Mai 49.00 G. — Spiritus (per 100 Liter à 100 p. Gt.) ohne Fak: excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, gel. — Etz. abgeaufste Rüttigungsstähle —, per October 50 er 52.60 G. 70 er 53.00 G., October-November 51.50 G., November-Dezember 50.50 G. Sink ohne Umsatz.

Breslau, 19. October. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Zusatzmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 23.00 hft 23.50 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg inc Sac 20.50 21.00 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg à Extra-Rabatt. Wiederverkäufer erhalten sehr hohe Rabatte.

Käufers Säden a) inländisches Fabrikat 8.80—9.20 M., b) ausländisches Fabrikat 8.40—8.80 M. — Roggennüll sehr, per Brutto 100 kg incl. Sac 18.50—19.00 M. — Getreidemehl, per Netto 100 kg in Käufers Säden: a) inländisches Fabrikat 10.00—10.40 M., b) ausländisches Fabrikat 9.40—9.80 M.

Briefkosten.

A. F. Wolfstein. Wir danken Ihnen für Ihr An-erbieten und danken im Voraus für Ihre Einsendungen.

Literarisches.

Als ein vorgüngliches Agitationsmittel erwies sich die erst kürzlich erschienene Broschüre: „O, welche Lust Solldat zu sein!“ Erntes aus den Ferien-Colonien. Preis 20 Pf. Verlag der „Münchener Post“. München. — Soeben wird die 8. Ausgabe (11. bis 20. Tausend) ausgegeben. Unter Bruderorgan, die „Frankfurter Volksstimme“ schreibt darüber:

„So treffend ist der Militarismus noch nirgends gekennzeichnet worden, als in Genossen! Sorgt für die weiteste Verbreitung der Broschüre!“ Der Inhalt derselben ist folgender: Einleitung — Brot und Blutsteuer — Molochs-Cultus — Krieg im Frieden — Soldatenfutter — Schneidig — Schimpfwörterlegion — Misshandlungen — Molochs Justiz — Selbstmord-Schlussbetrachtungen.

Der Verlag gibt bei Partiebezug zu Agitationszwecken Extra-Rabatt. Wiederverkäufer erhalten sehr hohe Rabatte.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. D. Diez's Verlag) ist soeben das 3. Heft des 12. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die preußischen Landtagswahlen und die Socialdemokratie. Von Max Schipper. — Mein Vorschlag und das Resultat der Diskussion darüber. Recht und Zusammensetzung. Von Ed. Bernstein. — Die politischen Parteien in Frankreich und die letzten Wahlen. Von Paul Lafargue. — Der Kampf um das allgemeine Wahlrecht und die politischen Parteien in Österreich. Von Dr. W. Ehrenbogen. (Schluss.) — Notizen: Aussaugung des kleinen und mittleren Grundbesitzes durch den Großgrundbesitz. Die Vertheilung der Fabrikunfälle auf die Wochenlage. — Feuilleton: Bei einer Tasse Kaffee. Skizze von Emilia Pardo Bazan. Autoristische Uebersetzung aus dem Spanischen von Luise Lucca.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. D. Diez's Verlag) ist uns soeben die Nr. 21 des dritten Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: „Als gehen Sie mit Ihrer Scham — Herr Fabrikinspector.“ — Die Frauenarbeit in der preußischen Fabrik-Industrie. — Das Handweber-Elend und der Capitalismus. — Feuilleton: Ein Mädelchen Elize von Christian Glüggen. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Notizen.

Die „Gleichheit“ ercheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1893 unter Nr. 269) beträgt der Abonnementssatz vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Inseratenpreis die zweigespaltene Petitzelle 20 Pf.

Parteien-Kalender.

Breslau.

Verband der Lederarbeiter Deutschlands. Alle 14 Tage Sonnabends, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung in Schmidt's Restaurant, Grenzhausgasse 4.

Zentral-Franken- und Sterbehafte-Gassebetriebs-Gesellschaft. Sonnabend, den 14. October: Kassenabend in Jänisch's Brauerei, Heinrichstraße 5.

Deutscher Metallarbeiter-Berband (Bahlfelle Breslau [Schlosser]). Jeden Sonnabend 16.8 Uhr: Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans, Umtauscher der Bibliotheks-Bücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale „zu den drei Tauben“. Böttcherstraße 47 (Bottsch.). — Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Central-Herberge befindet sich in Jänisch's Brauerei „zu den drei Tauben“. Neumarkt 8.

Metallarbeiter-Berband (Bahlfelle Breslau [Schlosser]). Jeden Sonnabend 16.8 Uhr: Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans, Umtauscher der Bibliotheks-Bücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8.

Verein zur Regelung der gewöhnlichen Verhältnisse der Lederer und Berufsgenossen von Breslau und Umgegend. Jeden Sonnabend, Abends von 8 Uhr an Kassenabend. Jeden Sonnabend nach dem ersten jeden Monats Mitglieder-Versammlung bei Mietlin, Kleine Großeitengasse 10.11.

Aufnahme von Mitgliedern. Vereinigte Hutmacher. Jeden Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend im „rothen Löwen“ Aufnahme neuer Mitglieder.

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsge nossen. — (Bahlfelle Breslau.) — Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend im Häusers-Lokal, Lehndamm 28 — Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen.

Localverband deutscher Zimmerer Breslau. Jeden Sonnabend von 8—10 Uhr: Kassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslau's, sowie Zuhause der Central-Frankenkasse in Brauerei, Pettenstr. 19.

Neutral-Franken- und Sterbehafte-Kasse der Fischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) Deutscher Holzarbeiter-Berband (Bahlfelle Breslau). Jeden Sonnabend in Jänisch's Brauerei, Heinrichstraße 5.

Allgemeine Franken- und Sterbehafte-Kasse der deutscher Arbeiter und der verwandter Berufsge nossen. (E. H. 86 Hamburgs.) Jeden Sonnabend Abends von 8—10 Uhr: Kaisenabend in Leopold's Hofbau am Hühnermarkt 22.

Allgem. Kranken- und Sterbehafte-Kasse der Metallarbeiter (E. H. in der Stroh- und Filzhu-

29.) Jeden Sonnabend Abends 8 Uhr: branche beschäftigten Arbeitern 10 Uhr und Sonntag von 12—2 Uhr: Arbeiterrinnen Breslau's. Kassenstag im holden Hecht Reuschestr. 65. — Aufnahme neuer

Freie Vereinigung aller Kasse der Metallarbeiter (E. H. in der Stroh- und Filzhu-

29.) Jeden Sonnabend Abends 8 Uhr: branche beschäftigten Arbeitern 10 Uhr und Sonntag von 12—2 Uhr: Arbeiterrinnen Breslau's. Kassenstag im holden Hecht Reuschestr. 65. — Aufnahme neuer

Verein deutscher Schuhmacher Jeden Montag Abends 8 Uhr: Vereinsversammlung in dem Restaurant „Gabel“, Kleine Groschengasse 15. Gäste willkommen — Aufnahme neuer Mitglieder.

Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage Montags Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Gasthof „zum goldenen Löwen“

Haynau.

Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage Montags Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Gasthof „zum goldenen Löwen“. — Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde im Gasthof „zum goldenen Löwen“. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Neustadt O.-S.

Arbeiter-Verein als Verein für Breslau und Umgegend. Jeden Montag Abends 8—12 Uhr: Kassenabend im Gaithaus „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Arbeiter-Gesangverein „Liederfreunde“. — Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde im Gasthof „zum goldenen Löwen“. — Aufnahme neuer Mitglieder.

4. Klasse 189. Königl. Preuß. Lotterie.

ziehung vom 19. October 1893. — 2. Tag Nachmittag.

Für die Gewinne über 210 Mark sind den berechtigenden Nummern in

Klammer beigefügt. (Ohne Gewinn.)

1. 77 546 687 737 803 966 1127 96 376 458 604 11 (500) 2109 97 333 569 641 758 879 925 3090 563 (3000) 76 (1500) 602 762 832 4006 37 111 384 441 620 783 810 (1500) 45 89 5050 53 185 357 406 15 585 656 779 858 (300) 950 92 6034 105 60 95 207 (300) 346 (500) 94 459 551 (1500) 87 7132 38 206 303 418 8097 127 63 81 223 42 303 50 417 39 653 908 9099 318 656 (300) 58 62 653 10018 148 87 249 56 481 518 805 52 989 11012 62 (1500) 125 47 57 81 282 302 61 95 (3000) 429 (3000) 551 754 923 (500) 88 (500) 12023 80 127 461 654 (500) 61 85 844 88 903 13008 51 105 49 226 64 327 46 69 431 76 618 814 35 85 14011 23 114 (1500) 296 593 703 829 15194 246 86 726 859 937 93 16056 129 203 28 58 609 53 89 741 55 854 907 17013 71 230 320 456 65 549 646 817 18077 207 390 764 975 97 19015 63 143 277 615 893 20148 50 70 332 471 516 631 714 57 842 923 (3000) 67 77 21095 30020 201 605 707 35 37 31110 57 328 450 563 (1500) 673 832 32083 153 439 616 728 31 920 37 33027 42 179 271 72 388 (500) 474 705 25 822 949 34062 80 154 806 413 65 542 52 882 800 944 97 35145 58 461 (500) 528 614 723 45 82 853 918 356042 380 441 47 (500) 95 506 16 637 807 69 986 37142 210 26 343 71 675 750 38185 276 (1500) 339 90 882 941 39281 351 65 514 (1500) 783 817 (1500) 38 95 35 40005 28 79 94 176 93 272 442 628 89 979 (5000) 41150 62 244 98 558 57 605 40 42034 280 391 548 750 (500) 821 915 17 31 47 43109 96 320 805 19 44283 (300) 503 (500) 21 867 949 45024 280 87 350 463 720 97 803 9 14 69 822 46027 182 95 555 615 17 817 47189 93 284 (500) 41 428 508 37 654 812 48023 144 326 400 518 (300) 59 88 641 751 812 965 49001 60 250 318 443 738 806 85 912 50002 112 221 40 513 577 (300) 88 95 639 741 885 905 51058 78 195 290 539 878 (5000) 52253 58 320 427 757 731 818 81 53002 167 297 (3000) 408 12 679 828 54116 60 279 515 602 78 55108 33 67 235 (500) 493 557 613 783 890 977 56187 365 70 700 (500) 67 934 416 70 71 59012 33 200 65 395 427 (1500) 510 12 716 53 85 870 977 16002 59 205 444 576 620 578 (300) 89 933 63 74 61087 (1500) 186 252 327 87 673 (500) 62157 251 587 437 531 646 700 889 910 63028 68 157 88 210 62 82 408 64 547 702 845 71 900 74 64051 58 221 485 655 61 81 942 65002 111 278 477 (200) 533 635 (500) 751 817 22 56 56062 268 382 421 533 44 617 861 977 67039 49 193 292 533 993 68029 (1500) 218 339 430 51 550 (1500) 651 69043 168 215 42 538 491 532 (1500) 63 589 734 955 79 70065 71 128 65 206 532 670 770 71008 84 278 99 457 88 648 822 926 72020 209 305 9 497 569 85 98 710 35 (500) 40 78 888 903 23 97 73156 324 403 18 88 753 73 927 89 74014 44 61 100 49 532 745 846 47 87 960 74 75005 202 83 467 526 85 876 (500) 954 78 76224 83 594 719 88 91 99 860 92 98 77135 51 247 554 96 409 31 (500) 911 25 78023 50 202 350 521 777 829 42 79226 58 423 513 45 713 809 47 64 975

80078 119 39 287 (500) 423 73 639 (500) 701 (1500) 51 875 916 66 81062 94 179 469 (3000) 651 705 55 999 (3000) 82057 (500) 70 130 80 251 336 558 608 55 58 83080 176 239 76 362 63 653 889 945 54 84000 459 99 514 22 608 54 69 764 517 925 85057 165 450 572 609 67 95 799 56023 53 227 515 36 642 742 924 87068 341 54 (500) 487 59 560 663 76 724 71 972 88645 714 819 56 925 89000 102 4 17 304 414 29 70065 71 128 65 206 532 670 770 71008 84 278 99 457 88 648 822 926 72020 209 305 9 497 569 85 98 710 35 (500) 40 78 888 903 23 97 73156 324 403 18 88 753 73 927 89 74014

Etablissement „Concordia“, Margarethenstrasse 17.

Sonnabend, den 28. October 1891

Volks-Unterhaltungs-Abend

arrangiert vom socialdemokratischen Verein für Breslau und Umgegend zu Gunsten der Weihnachts-Einbescherung der Wittwen und Waisen verstorbener, sowie hilfsbedürftiger Parteigenossen.

PROGRAMM.

I. Theil.

1. Fest-Marsch Fiedler.
2. Ouvert., „Weltschöpfung u. Untergang“ Seras.
3. Donauwellen, Walzer Ivanovici.
4. Der Blumen Pracht, Salon-Stück Klose.
5. Sporting, Galopp Kähler.
6. Wandelbilder, Potpourri Gärtner.
7. Singer-Marsch, Chorlied Kretschmer.
8. Der Bastelbinder, charakteristische Solo-Scene mit Tanz.
9. Moment-Photograph, Couplet.
10. Kunst und Natur, humoristische Scene und Duett.
11. Ein Trompetenstückchen, Polka . . . Faust.
(Trompeten-Solo: Herr Kuban).
12. Völker-Frühling! Deklam. m. allegorischem Tableau.

Tanzabzeichen à 50 Pf. sind an der Controlle zu haben.

Einlass 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Programme sind zu haben, bei Gustav May, Salzstr. 29. Bruno Redner, Kl. Scheitnigerstr. 20b, II. Paul Liebezeit, Schulgasse 19. W. Thiel, Rossgasse 5, part. Karl Burgund, Heinrichstrasse 19, im Hinterhause. Karl Jäschke, Friedensburgstrasse 10, IV. In Eschenbachs Cigarren Geschäft, Grabschenerstrasse. Beim Vertranenmann Emil May, Schmiedebrücke 50 und in der Expedition der „Volkswacht.“

Der Vorstand.

Es wird dringend erachtet, während den Vorträgen die grösste Ruhe zu bewahren.

Gegenüber der Elisabeth-Kirche!

Thee, feinste Suhongs,



a Pfd. 2, 2,40 Mf. Theegruß, 1,60 Mf. 1094
Gute Chocoladen, a Pfd. 0,80, 1, 1,20, 1,60, 2 M.
Cacao-Pulver, a Pfd. 2, 2,40, 2,60 Mf.
Guter Cacao-Thee, a Pfd. 25, 40 u. 50 Pf.
Crème-Bruch-Chocoladen, 0,80 u. 1 Mf.
Pralinée, Marzipan, Bonbon etc.
bekannt billigte Bezugsquelle in der
Fabrik von

Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistrasse 78.

4. Klasse 189. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 20. Oktober 1891. — 3. Tag Vormittag.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in

Stammlisten beigelegt. (Daneben Gewinnt.)

* 54 84 155 216 365 438 577 709 860 1399 451 690 (500) 946 77
2136 (1500) 69 213 76 496 622 48 (1500) 922 3052 81 164 247 54 431
524 615 26 770 76 4067 (1500) 281 354 413 54 520 53 664 718 979
5137 268 530 658 94 96 826 6454 549 91 703 9 24 7151 354 429 (1500)
686 800 901 58 (300) 85 8003 89 92 128 403 15 520 30 645 58 802
9421 (500) 559 901 11 18 20
10079 821 98 978 11137 92 (10000) 296 645 76 704 81 966
12016 748 863 919 54 58 96 13146 256 320 47 471 95 606 19 76 784
881 14009 124 202 15 43 300 81 86 485 (500) 595 612 15075 328
647 62 87 856 16141 236 43 (300) 98 309 (500) 34 409 (500) 501 44
744 824 901 70 (300) 17592 860 997 18189 272 445 47 504 655 89
19003 193 226 58 324 533 769 823 85 90

20070 207 361 532 756 856 940 68 21187 223 423 502 682 790
(3000) 99 807 953 22132 71 (3000) 206 72 97 482 (500) 547 774 813
903 60 23032 159 202 308 86 427 (300) 634 21093 222 (300) 33 563
70 880 25059 134 89 210 61 374 593 641 58 806 26082 280 310 44
456 736 851 82 27009 81 123 75 78 206 343 471 621 742 944 72
28403 89 757 881 998 29252 484 516 (3000) 748 811 935 (5000)

30061 119 88 398 452 (500) 676 976 98 (1500) 31016 94 418 38
53 516 89 653 861 (300) 939 32219 365 460 608 54 703 58 844 946
(15000) 33265 (3000) 479 744 803 951 53 34090 199 261 67 548 714
806 35258 474 741 36043 122 544 603 51 68 912 37039 139 296 383
637 42 791 810 935 38116 428 (500) 538 824 44 923 39 39010 39 146
289 (3000) 348 457 538 81 619 981

40 195 333 56 89 400 15 45 (300) 79 573 610 82 761 863 904 15
41013 200 428 542 686 834 928 85 90 42005 89 115 327 89 401 47 60
501 4 58 99 915 71 45092 149 (300) 64 219 312 402 591 (1500) 797
830 959 44013 157 65 201 418 55 504 90 605 761 829 99 967 45086

(1500) 153 212 379 98 503 763 957 16105 421 728 42 47023 128
(3000) 69 98 223 333 430 805 18014 114 18 447 514 20 713 46 80
813 33 54 941 49208 96 313 439 75 (300) 534 687
* 50010 548 882 945 5135 68 243 48 8 79 608 831 942 52196
302 403 39 544 628 957 53236 57 51 71 351 442 (3000) 62 536 640
753 79 805 29 33 56 65 54168 91 351 72 432 74 85 696 701 55062
65 203 340 (300) 56 (3000) 453 679 725 93 56287 499 528 989 57156
94 509 66 717 89 (1500) 848 929 58009 55 62 196 220 51 438 792
(1500) 844 55 999 59138 45 163 333 634 57
60037 93 (500) 371 (500) 514 54 709 27 71 803 32 44 54 993
61074 332 (-0-) 47 492 561 667 960 62181 288 (300) 321 412 59 510
671 713 (300) 58 830 57 89 (300) 63147 210 66 452 74 766 86 999
64013 75 (1500) 113 45 357 467 559 678 832 37 921 25 65 50 162
88 (300) 262 339 437 543 648 99 724 26 903 23 85 66001 82 91 199
354 580 798 976 67050 71 198 2 7 686 903 68037 60 66 102 19 46
252 468 580 620 35 708 23 911 69093 328 728 38 (300)
70078 81 90 114 (3000) 250 98 351 633 754 96 905 65 71064 170
239 52 453 76 (3000) 815 72196 214 42 466 641 850 970 73045 293
377 498 634 734 64 880 947 (3000) 83 74240 410 69 508 57 695 727
815 23 75021 310 15 29 774 (1500) 836 52 76033 231 76 300 482 514
41 80 838 77032 67 282 467 575 93 639 86 (300) 748 78092 104 32
232 398 606 736 927 79031 58 108 442 630 700 97
80016 21 123 90 262 476 524 635 700 83 826 (3000) 57 990
81074 195 98 393 554 91 776 864 938 47 93 823 456 650 88 907 83073
145 89 304 38 434 80 86 510 (3000) 17 739 (5000) 41 853 98 84281
304 22 597 635 56 63 813 43 55 93 954 85031 90 107 25 331 57 458
637 71 86018 175 83 89 489 534 (300) 726 874 87 (3000) 91 902 66
87239 338 56 555 73 50 1802 (3000) 913 88023 47 75 284 328 89162
279 317 73 619 93 768 877 982
90114 21 55 227 (500) 347 403 41 752 97 828 91100 52 244 46
643 617 95 873 (500) 92165 266 99 403 22 611 823 937 93168 341
49 417 27 559 607 70 77 730 54 938 94034 187 277 345 87 509 823
957 95045 85 500 126 239 312 14 (300) 18 635 828 96019 91 256
305 39 84 99 485 572 604 34 52 709 65 843 69 955 96 97131 71 238
380 508 641 87 904 27 28 46 57 98052 440 546 64 88 611 20 99056
87 158 315 (500) 515 40 787 838 93
100165 208 309 478 547 (3000) 748 892 101238 56 313 499 575
720 (300) 45 95 886 (300) 918 19 102050 283 96 309 52 (1500) 186
601 3 30 714 103006 (500) 436 57 827 104122 272 634 724 74 90
105221 487 89 557 60 7 9 15 26 61 873 96 106125 310 561 602 768
846 (3000) 84 912 768 197054 175 (1500) 302 4 725 63 93 832 946 98
99 103011 211 477 532 (500) 33 679 765 845 979 99 109309 453
587 (300) 789 815 951

4. Klasse 189. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 20. Oktober 1891. — 3. Tag Vormittag.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in

Stammlisten beigelegt. (Daneben Gewinnt.)

* 54 84 155 216 365 438 577 709 860 1399 451 690 (500) 946 77
2136 (1500) 69 213 76 496 622 48 (1500) 922 3052 81 164 247 54 431
524 615 26 770 76 4067 (1500) 281 354 413 54 520 53 664 718 979
5137 268 530 658 94 96 826 6454 549 91 703 9 24 7151 354 429 (1500)
686 800 901 58 (300) 85 8003 89 92 128 403 15 520 30 645 58 802
9421 (500) 559 901 11 18 20
10079 821 98 978 11137 92 (10000) 296 645 76 704 81 966
12016 748 863 919 54 58 96 13146 256 320 47 471 95 606 19 76 784
881 14009 124 202 15 43 300 81 86 485 (500) 595 612 15075 328
647 62 87 856 16141 236 43 (300) 98 309 (500) 34 409 (500) 501 44
744 824 901 70 (300) 17592 860 997 18189 272 445 47 504 655 89
19003 193 226 58 324 533 769 823 85 90

J. Kaluza,

1345 Schuhmacherstr.

Hirschstraße 17.
empf. zur bevorstehenden Winter-Saison
sein großes Lager von

Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder in
Leder, Filz u. Ledern zu billigen Preisen

110159 237 61 375 447 507 631 75 86 (500) 88 972 111002 54 316
675 87 711 44 832 87 962 87 112742 54 828 901 61 113149 (3000)
387 571 714 59 851 114055 419 32 527 28 657 (3000) 85 705 67 115017
55 149 67 405 11 91 558 69 800 116025 37 (1500) 373 468 574 646
(3000) 737 67 805 58 83 966 117233 416 44 557 615 825 972 (3000)
118767 888 905 119062 145 219 30 64 613 34 68 723 (1500) 67 916
120093 183 95 404 83 506 (1500) 695 121293 322 57 456 588 737
97 840 122013 29 74 125 626 712 942 88 98 123071 307 28 45 461
725 61 833 124101 18 77 266 71 437 86 777

Beilage zu Nr. 249 der „Volkswacht“.

Sonntag, den 22. October 1893.

Der Landtagswahl.

Das zu der Landtagswahl
Die Nothen nicht erschelen,
Das kränkt den Freisinn sehr,
Den großen wie den kleinen.

Sie lieben sich so gern
Vom Mohr zum Ziele führen,
Um nach vollbrachter That
Ihn wieder zu verlieren.

Doch der moderne Mohr
Kennt seine Zeitgenossen,
Er hat deshalb sich ihnen
Auch niemals angegeschlossen.

Er wird mit seiner Kraft
Und seiner Klugheit schaffen,
Dass diesem Wahlsystem
Der Prozen und der Pfaffen
Ein schneller Tod geschieht;
Wir wollen keine Klassen,
Hinweg, Du Wechselbalg!
Bald gilt's die Wahl der Klassen.
G. Stelzer.

Die Frau der Nr. 4237.

Von Sophie Kropotkin.
Aus dem Französischen von A. Berg.
Nachdruck verboten.

I.

Auf dem Bahnhof zu N . . ., einer Endstation der Südwestbahn war ein Zug eingelaufen.

Die wenigen angelockten Passagiere — drei Männer und eine Frau — stiegen aus und warteten bis der Uebergang, welcher nach dem Ausgänge des Bahnhofes führte, geöffnet wurde.

Die Passagiere waren Landleute, die sich gegenseitig kannten. Sie plauderten zusammen während die Frau, eine junge, ärmlich und in Schwarz gekleidete Brünette sich zerstreut auf das Gleiter stützte und ihre Blicke auf die vor ihr liegende Landschaft richtete, als ob sie dort das Ziel ihrer Reise suchte.

Zur Rechten und zur Linken sah sie waldbedeckte Hügel, vor ihr lag eine weite Ebene mit grünen Feldern, durch welche sich ein Bach schlängelte, und in der Ferne erblickte sie die rothen Dächer mehrerer großen Gebäude.

Der Uebergang war frei geworden, die Passagiere begaben sich über die Strecke und zerstreuten sich schließlich nach allen Seiten.

Die Neuankommene schien es nicht eilig zu haben, bis ihr ein Landmann in blauer Bluse begegnete, der seine Pfeife rauchte. An diesen wandte sie sich und fragte ihn nach dem Wege, welcher nach dem Centralgefängnis führe.

„Gehen Sie diesen Seitenweg entlang“, antwortete der Landmann, indem er einen forschenden Blick auf sie warf, „Sie werden schließlich ein kleines Gebüsch erreichen, von da ab gehen Sie rechts ab, bis Sie an eine Mauer kommen, diese gehen Sie rechts entlang, bis Sie an das Eingangsthor des Gefängnisses gelangen.“

„Sie wollen wohl dort jemanden besuchen?“ fügte er hinzu.

„Ja!“

„Ohne Zweifel einen Angehörigen.“

„Ja, mein Herr.“

Sie beeilte sich, den ihr bezeichneten Weg zu verfolgen.

Der Landmann sah ihr nach. Er wollte ihr nachgehen, um den Weg plaudernd mit ihr zusammen zurückzulegen, allein sie war schon zu weit entfernt, deshalb wendete er sich um und ging in die Bahnhofs-Restoration.

Die Frau ging schnell dahin. War es Gefühlsbewegung oder war es die frische Morgenluft, die sie zittern machte, trotzdem hüllte sie sich nicht in den Umhang ein, den sie mit einem Lederriemchen geschnürt, in der Hand trug.

Der Wind trug ihr den würzigen Duft der Wiesen zu. Die Bäume, welche den Weg einsäumten, standen in voller Blüthe, und in dem Tannengebüsch zu ihrer Rechten zwitscherten die Vögel.

„Wie schön ist es hier“, rief sie, mit Wohlgefallen die reine Luft einathmend, aus. Mit Satzücken betrachtete sie die Felder, Wiesen, die plätschernden Wellen des klaren Baches, welcher sich am Wegrande dahinschlängelte.

Voll Bewunderung märsigte sie ihren schnellen Schritt. In der reinen Luft dachte sie zurück an die städtige Atmosphäre in den Straßen der Großstadt, an den Staub in der Fabrik.

Das Land hatte für sie so viel Bezauberndes, daß sie mit vollen Zügen aufnahmte und für den Augenblick all' den Kummer vergaß, der ihr Herz bedrückte.

Ein Distelfink, ließ in dem nahen Gehölz sein Morgenlied erschallen und die junge Frau hatte schon einige Schritte seitwärts gemacht, um den kleinen Sänger zu entdecken, als sie hinter den Bäumen eine hohe graue Mauer gewahrte.

Schließlich hatte sie diese erreicht. Fast endlos zog sich das düstere Mauerwerk hin. Unheimlich wurde jetzt die Stille, welche sie umgab. Die Munterkeit der armen Frau schwand dahin, als sie vor diesem Steinholz stand.

„Er befindet sich hinter dieser stillen Mauer“, murmelte sie, „er steht weder den Bach, noch das Grün, für ihn gibt es keine Natur.“

Sie beschleunigte ihre Schritte, ihr Herz wurde ihr immer schwerer, wie ein Alp lag etwas auf ihrer Brust.

„Er darf mich nicht weinen sehen“, sagte sie vor sich hin, „das würde seinen Kummer vermehren, er hat niemals Thränen in meinen Augen sehen können.“

Aber die widerspenstigen Thränen ließen sich nicht aufhalten, unaufhörlich rollten sie über ihre Wangen. Sie ging noch schneller, um ihre verzweifelte Stimmung darniederzuhalten.

„Wie lang doch diese Mauer ist“, murmelte sie, „schon 26 Minuten gehe ich ihr entlang und noch ist das Ziel nicht zu sehen.“

Endlich hatte sie die beiden Strebensteile vor dem Thore erreicht.

Die junge Frau trocknete ihre Thränen und trat durch das Thor in einen weiten Hof ein. Auf ihre Frage antwortete man ihr, daß hier noch nicht das Gefängniß sei, dasselbe sei überhaupt nicht zu sehen, man müsse noch durch zwei Mauern hindurch, um bis zu den Gebäuden zu gelangen, in denen sich die Gefangenen befinden. Sie mußte an dem zweiten Portal ebenfalls klingeln und sich an den Secretär wenden. Bitternd stand sie vor dem Thore, welches sie von ihm trennte. Sie wandte sich an einen von den davorstehenden Posten:

„Haben Sie die Güte, mein Herr, mir zu sagen, an wem ich mich wenden muß, um meinen Gatten, Jean Lissot zu sehen“, sagte sie, ihren Geschein vorzeigend.

„An den Director, Madame, er ist aber abwesend, jedoch hat er einen Stellvertreter.“

„Kann ich ihn sprechen?“

„In einer Viertelstunde wird er von seiner Besichtigung zurück sein. Ich werde Ihre Papiere übergeben. Nehmen Sie auf einer Bank Platz.“

Eine Viertel, eine halbe Stunde vergeht, die Frau des Gefangenen ist an das Warten gewöhnt, sie denkt darüber nach, was sie ihrem Gatten Alles sagen will. So viel Neuigkeiten hat sie ihm mitzutheilen, und die Zeit des Wiedersehens ist so kurz, kaum eine halbe Stunde!

Wie viele Male hat sie in ihrer Dachwohnung, als sie sich zur Ruhe hingelagert, das wiederholt, was sie ihm sagen wollte; jedes Wort hatte sie sich eingeprägt und jetzt hatte sie Alles wieder vergessen.

Ich werde ihm sagen, wie innig ich ihn liebe, mehr noch als früher, daß ich nur für ihr lebe. Ich darf ihn nicht wissen lassen, was ich Alles in diesen 18 Monaten habe erdulden müssen; ich habe Arbeit, ich befindet mich wohl, meine Miethe ist bezahlt. Was noch? — Ich habe Alles vergessen, warum habe ich mir nicht Alles aufgeschrieben!

Ihre Gedanken wandten sich etwas Anderem zu, sie vergegenwärtigte sich, in welchem Zustande sie ihn antreffen würde,

Achtzehn Monate sind verflossen, seit ich ihn nicht gesehen. Man erzählt, daß man die Gefangenen ungenügend ernährt, daß man sie übermäßig arbeiten läßt. Er wird bleich sein. Sein Gesicht wird gefärbt sein, wie die Wände seiner Zelle.

Sie zitterte bei diesem Gedanken, aber einen Augenblick später sah sie ihren Jean im Geiste vor sich stehen; freudestrahlend sah er sie an, sein Lächeln, dieses süße Lächeln, wie würde es sie beglücken. Und wenn man ihm erzählte, daß seine Julie da ist, wie wird

er sofort auftreten, wie glücklich wird er darüber sein, daß sie ihn auf einen Augenblick seinem trostlosen Dasein entrückt. Und wie wird er sie auch im nächsten Jahre sehnsüchtig erwarten?

Sie begann im Geiste den Wortlaut seines letzten Briefes zu wiederholen, sie kannte ihn auswendig.

Sie hatte ein ganzes Jahr von ihrem karglichen Lohn gespart, hatte gehungert und geforen, nur um das nöthwendige Reisegeld zu haben.

Als aber im December sie jene schreckliche Krankheit befiel, waren ihre Pläne wieder zerstört. Damals glaubte sie sterben zu müssen, denn schreckliche Schmerzen hatte sie ausgestanden. Die kleine Summe, die sie sich abgehungen, war unwiederbringlich dahin. Von neuem hatte sie gespart, bis in die Nacht hinein genährt, daß ihr die Finger bluteten, gefroren, um die Summe von Neuem herbeizuschaffen.

Derstellvertretende Director, ein bäriger, trockener junger Mann, lehrte zurück, er würdigte die Besucherin keines Blickes und ging in sein Bureau.

Die Gefangenenaufseher kommen und gehen, man schickt endlich nach dem Oberaufseher.

Noch einen Augenblick wird es dauern, denkt das arme Weib und verharrt regungslos auf ihrem Platz. Jedesmal, wenn die Thür aufgeht, glaubt sie, ihren Mann eintreten zu sehen.

Ein Schauder ergreift sie, als sie daran denkt, daß man die Gefangenen wie wilde Thiere in einen Käfig steckt. — Wie wilde Thiere? — Diese haben nur ein Gitter vor ihrem Käfig, aber hier, wo Menschen eingesperrt sind, giebt es deren drei, sie können nicht einmal die Finger durch die Zellen „fenster“ stecken.

In jedem dieser düsteren Käfige sind 5 Personen eingesperrt, welche Hölle!

„Treten Sie ein, Madame, der Herr will Sie sprechen“, sagt ein Aufseher.

Sie betrat das Bureau.

Der Director, ein Mann mit harten Gesichtszügen empfing sie stehend, er wandte sich an den Oberaufseher.

„Das ist wohl Nr. 4237 im Lazareth, kann er nicht zur Besuchsstunde kommen?“

„Nein, Herr Director.“

„Madame, wie Sie hören, ist Ihr Mann frank, Sie können ihn jetzt nicht sehen, vielleicht ist er in einigen Tagen soweit hergestellt.“

„Frank, was fehlt ihm?“ rief die arme Frau aus. Dann lassen Sie mich doch nach dem Lazareth führen.“

Unmöglich, durchaus unmöglich. Das verbietet unser Reglement. Das Gesetz ist für alle gleich, eine Frau darf niemals das Gefängniß betreten. Sie werden ihn sehen wenn er wieder hergestellt ist.

„Aber mein Herr, ich komme aus weiter Ferne, meine wenigen Mittel gestatten kein Hierbleiben auf mehrere Tage.“

„Das geht uns nichts an, das Reglement verbietet es und ich kann nichts daran ändern. Sie müssen so lange auf das Wiedersehen verzichten, bis er im Stande ist, zu gehen.“

„Ich beschwöre Sie mein Herr . . . ist er schwer frank, was fehlt ihm?“

Fortsetzung folgt.

Der britische Kohlentrust.*)

IV.

Trotz allem hat es auch dieser britische Knappeusich in sich. Die Arbeiter dürfen freilich die Mitglieder der Bezirksausschüsse wählen, aber nicht aus ihre Mitte. Wählen dürfen sie, aber „nach einem bestimmten Verhältniß“. Wie und von wem das „Verhältniß“ bestimmt wird, darüber schweigt weislich der Entwurf. Sicher ist nur, daß kraft dieses Wahlrechts die Grubencapitalisten den Ausschlag geben.

Haben die Arbeiter die Wahl ihrer Managers vollzogen, so ist es mit der Wahlherrlichkeit zu Ende, die Bezirksausschüsse und der über dem Ganzen thronende Centrairath, auf den die Bergleute gar keinen Einfluß haben, schalten und walsten nach eigenem Geschäft. Im besten Falle ist die Wahl eine bedeutungsvolle Förmlichkeit.

Sobald die Bezirksausschüsse in Thätigkeit treten, beginnen auch schon die Reibungen zwischen Kohlengräbern und Kohlenherren. Die ausgesprochene Abicht des Trusts ist es, für die Gesamtheit der Werke

* Socialpolitisches Centralblatt.

einen möglichst gleichen Lohnsatz festzusetzen. Mit der verschwommenen Erklärung, der Lohn solle im Vergleich zu anderen Gewerben „liberal“ sein, ist nichts gehegt. Gelingt es der vereinigten Unternehmerschaft, die Lohn-Gleichheit durchzuführen, so geschieht dies im Interesse der Actionäre. Das heißt, man wird versuchen, einen Maximallohn festzulegen, der die Arbeitseinkommen der Grubenleute an eine bestimmte Grenze bringt. Je niedriger die Grenze, desto höher der Gewinn, desto sicherer die Minimumdividende und der Pfandbriefzins. Wird ein Durchschnittsbetrag berechnet, so versteht es sich, daß nicht die Löhne der beschäftigten, am günstigsten gestellten Arbeiterschichten, sondern die der schlechtgezahlten Gruppen der Ausstellung zu Grunde gelegt werden. Die Gleichmacher der Löhne, wie sie der Eliot'sche Entwurf vorschlägt, drückt die Löhne und senkt die Lebenshaltung der Bergarbeiterchaft, deren Leistungsfähigkeit und organisatorische Kraft dadurch geschädigt werden. Eins freilich wäre erreicht. Da der Trust nicht bloß die Löhne, sondern auch die Arbeitsbedingungen im ganzen Königreiche egalisiert, wird er mit einem Ruck zugleich die Schranken über den Haufen, die heute noch die Grubenleute der verschiedenen Bezirke trennen. Fällt der Unterschied in der Arbeitsweise, der Arbeitsdauer, der Lohnungsart, der Northumbriands und Durbars Häuet von den Knapp's Yorkshires und Lancashires scheidet so wird zugleich der Interessengegensatz zwischen den Bergleuten selbst von Grund aus entwurzelt. Ein verhältnismäßig großer Zwiespalt, wie er auch jetzt wieder im Auslande zu Tage trat, ist dann unmöglich, die Gemeinsamkeit der Interessen an Stelle des Eigennützes und des Eigendunkels erfüllt die gesammte Bergarbeiterchaft Großbritanniens mit dem zu ersprießlichen Fortschritt nothwendigen Klassenbewußtsein.

So treibt der Kohlentrust Socialpolitik wider Willen, indem er die Grubenarbeiter zu engerer Gemeinschaft und die Gewerkschaftsbewegung zu einer reinen Klassenpolitik zwingt.

Für die Gewinnbeliebung der Grubenleute gilt das, was grundsätzlich gegen die Gewinnbeliebung überhaupt einzuwenden ist. Sie ist nur ein Anteil zu ausgepannter Arbeit im Interesse der Besitzer und stellt eine verdeckte Form des Accordlohnnes dar. Wenn tritt sie überhaupt ein? Nachdem fünfzehn Prozent für die Actionäre ausgebracht sind. Wie gering ist der Anteil der Tausende von Arbeitern, verglichen mit dem des Besitzers! Und hängt es nicht vom Belieben des Trusts ab, ob jene 15 Prozent erreicht werden? Kann er nicht die Actionen verwässern und so vorhernein die Actionäre doppelt bevorrechtigen? England ist doch die klassische Heimat für den Kniff des „watering of stock“.

Von dem Rabatt zu reden, der den Verbrauchern gewährt werden soll, verloht sich nicht.

Ein geradezu genialer Kunstgriff aber ist die Staatsaufsicht. Sir George sagt es aber offen heraus, daß das Handelsamt zwischen zwei Feuern stehen werde. Auf der einen Seite drängten die Actionäre und Arbeiter, auf der anderen die Consumenten; jene hätten ein Interesse an hohen, diese an niedrigen Kohlenpreisen. Der Trust wählt die Verantwortlichkeit für die Preisbewegung auf die Schultern des Board of Trade, der ihm gegen die öffentliche Kritik als willkommener Puffer dienen soll. Der Gewinn ist hoch, er übersteigt 15 Prozent, aber das Handelsamt hat die Superdividende genehmigt. Nun ist der Preis für Kohle gestiegen, die Verbraucher klagen. So mögen sie einen Entlastungsfurm gegen das Handelsamt entfesseln, das den Preis erhöht hat. Welche Regierung wohl in diese Mauselälle gehen wird? Und so sitzt auch die Festigkeit der Preise kein wird, wann werden sie so tief sinken, daß sie den Actionären nicht die Maximum-Dividende abwürfen?

Ist die Socialpolitik des Trusts ein für seinen Aufbau bedeutsamer Beitrag, so erscheint die Staatsaufsicht als Staatsbürgschaft für die Stetigkeit einer grandiosen Plüschmacherei. Scheidet man aber auch Beides aus, der Grundgedanke des Eliot'schen Vorschlags wird verwirklicht werden.

Ein Riesenkartell erlebt mit ungeheuren Mitteln, Herrscher über eine Weltindustrie, in feinem Dienste eine Million Arbeiter. Eine Million, die zum Theil sehr organisiert ist, die unter dem Drucke des Trusts und fügen wir hinzu, unter dem Schutz der britischen Siege sich vollends zu einem noch nicht dagewesenen Kampfverbande einen wird. Ein Riesenkartell, das Handel und Wandel revolutioniert, das die große Welt der Verbraucher in Bewegung setzt und die Gleichgültigkeit interessiert, weil das Interesse auch der Gleichgültigen in Frage kommt.

Wird es gelingen, die Unternehmer jetzt schon unter einen Hut zu bringen?

Darüber entscheiden die Umstände. Kein Zweifel aber, daß diese Generation noch den Kohlentrust erleben wird.

Berlin.

Bruno Schönlanck.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 19. October.

Eheschließungen. I. Kurfgärtner Heinrich Scholz, evang., Döls, mit Marianne Jenek, kath., Döls. — Schlosser Johann Glinzert, evang., mit Emma Weinert, kath., hier. — Dienstleiter Alfred Thiel, jüd., mit Ernestine Schiffler, genannt Levy, jüd., hier. — Kaufmann Ernst Meckenberg, jüd., mit Elisa Mankiewicz, jüd., hier. — Arbeiter Karl Josef Fleischer, kath., mit Auguste Röger, kath., Trebnitz. — Schneidermeister Paul Wiegorek, kath., hier, mit Louise Herrmann, evang., evang., Kreisburg. — II. Handschuhmacher Paul Zimmer, ev., mit Anna Damhor, kath., hier. — Schneider Karl Liebetanz, kath., mit Anna Krause, evang., hier. — Kutscher Robert Neumann, evang., mit Anna Rinke, evang., hier. — Feuerwehrmann Hermann Fey, evang., mit Emma Daniel, ev., hier. — Kammerdiener Wilhelm Dittrich, evang., mit Heline Krause, evang., hier. — Diener Christian Grusa, evang., mit Clara Rovig, evang., hier. — III. Biermachtmaster Wilhelm Maibarj, kath., mit Anna Gotthalt, kath., hier. — Tischler Karl Wehr, kath., mit Martha Schimizel, katholisch, hier. — Seilermeister Emil Partusche, ev., Bauer, mit Anna Busch, evang., hier.

Geburten. II. Thorwärtter Gustav Egeler, ev., S. — Lackier Adolf Krause, ev., T. — Schachtmaster Daniel Fedrich, ev., S. — Klempner Adolf Schneider, evans., S. — Kaufmann Paul Kutschker, kath., S. — Schleiferdecker August Damhor, kath., S. — Kaufmann Hugo Kielas, jüd., S. — Schriftsteller Josef Denke, kath., S. — Arbeiter Heinrich Mann, kath., T. — Hobler Bernhard Schöbel, kath., T. — Haushalter Richard Kühn, kath., T. — Haushalter Karl Rieger, kath., S. — Stellmacher Rudolf Welzel, reformirt T. — Hausälter Christian Hampe, ev., S. — Sattler Karl Litz, ev., T. — Steinbrüder Berthold Sendlar, ev., S. — Arbeiter Franz Pöhl, kath., T. — Kutscher Karl Starckle, ev., T. und S. — Buchhalter Paul Zimmer, kath., S. — Arbeiter Heinrich Kastelle, ev., S. — Kaufmann Alexander Hoffmann, ev., T. — III. Tischlermeister Franz Strzelczyk, kath., T. — Arbeiter Hermann Ludwig, ev., S. — Kutscher Karl Ruthlich, ev., T. — Steuerverwaltungs-Sekretär Heinrich Menke, evang., S. — Haushalter Josef Teuber, kath., S. — Klempner Franz Reiner, kath., S. — Haushalter Carl Decke, ev., S. — Tapetier Georg Berger, ev., S. — Maler Emil Trüger, kath., S.

Todesfälle. I. Früherer Kantor und Religionslehrer Heinrich Bächer, 74 Jahre. — Oberamtmann Julius Schmitz, 66 Jahre. — Arbeiter Heinrich Lewitsch, 35 Jahre. — Früherer Fleischermeister Carl Niembs, 68 Jahre. — Goldarbeiter Paul Göbel, 51 J. — II. Bruno, S. des Formers Steinholt Gerhardt, 8 Monate. — Heinrich, S. des Arbeiters Heinrich Müßiabrodt, 6 Monate. — Schornsteinfegermeister Fritz Ludwig, 60 Jahre. — Schuhmannshaus Marie Weiß, geborene Buchal, 38 Jahre. — Robert, S. des Arbeiters Robert Paule, 1 Jahr. — Pensionär Bahnwärtter Johann Carl Klem, 82 Jahre. — Justizratshauswirtin Anna Steffler, geborene Hartmann, 70 Jahre. — Erich, T. des Handschuhmachers Emilien Modes, 2 Monate. — Clara, T. des Geisteführers Heinrich Bartisch, 9 Monate. — Arbeiterfrau Rosina Seel, geborene Seidel, 47 Jahre. — Margarethe, T. des Tischlers Hermann Böhlke, 2 Jahre. — Geb. Reg.-Rath Bürgermeister a. D. Gustav Dichibit, 68 J. — Klempnerfrau Bertha Schneider, geborene Hahn, 31 J. — Charlotte, T. des Tapetiers und Decorateurs Max Soicher, 5 Tage. — Erich, S. des Schmiedemeisters Carl Schweizer, 1 J. — Spinnmeister Robert Schaarowitsch, 43 J. — Kohlenhändler Carl Klinitz, 45 Jahre. — Schmiedemeister Johanna Bensch, geborene Fingert, 56 Jahre. — Droschkenführerin Emilie Böck, geborene Meyer, 45 Jahre. — Pensionär Schuhmann Gottlieb Schürmann, 72 Jahre. — Oscar, S. des Zimmermanns Julius Niedel, 2 Mon. — Amanda, T. des Bäckers August Lippe, 1 Jahr. — Schuhmacherlehrling Julius Göbel, 18 Jahre. — Arbeiter Carl Sultze, 60 Jahre. — III. Erticalienhändlers Wittwe Ernestine Hartfort, geborene Winkler, 57 Jahre. — Schmiedemeister Julius Kluge, 58 Jahre. — Maschinenbauers Wittwe Auguste Pusch, geborene Hoffmann, 64 Jahre. — Marie, T. des Arbeiters Alexander Lorek, 5 Monate.

Vom 20. October.

Heirats-Ankündigungen. II. Eisenbahnmeister Richard Welz, kath., Böhmerstraße 36, und Emma Hanke, evang., Höhenstraße Nr. 61. — Bäcker Adolf Bösel, kath., Neue Lauensteinstraße 29a, und Auguste Janšky, evang., hier. — Handelsmann Karl Geistert, ev. ang., Gräbchenstraße 50, und Hedwig Breitsch, kath., hier. — Hutmachermeister August Gündel, evang., Neue Lauensteinstraße Nr. 71, und Emma Michaelis, kath., Lößstraße 38. — Rittergutspächter Ulrich Stappels, evang., Sachwitz, und Ehefrau Ulrich, evang., Moritzstraße 12. — Stadthauptpfleissenmeister Karl Herrmann, evang., Wilhelmstraße Nr. 1, und Emilie Philipp, evang., Gräbchenstraße 54. — III. Maler Friedrich Blandig, kath., Jägerstraße 5, und Anna Ulrich, evang., derselbe. — Haushalter Johann Schleinger, kath., Höherstraße 5, und Josefa Werner, kath., ders.

Eheschließungen. I. Schmied Emil Czakulinski, evang., mit Emma Blankenberg, geborene Frisch, ev., hier. — Administrator Johannes Schreiter, evang., Hohenfelde, mit Helene Bäuer, kath., hier. — Maschinenarbeiter Wilhelm Bargelein, kath., Kleinburg, mit Julianne Palmer, kath., hier. — II. Schuhmacher Josef Rünke, kath., mit Auguste Bartisch, kath., hier. — Stellmacher Gustav Götz, ev., mit Anna Eisels, hier. — Bahnarbeiter Robert Machnik, ev., mit Fra Holtz, evang., hier. — Kutscher Karl Reinhard, ev., mit Christiane Urban, evang., hier. — Früherer Hausherr Böhmer Bartisch, evang., mit Suzanne Krebsmer, ev., hier. — III. Privatbriefträger Robert Farhaar, kath., mit Marie Böhme, kath., hier. — Bädermeister Josef Konig, kath., Langenöls, mit Emma Fischer, evang., hier. — Komptenter Sergeant Gustav Boll, evangelisch, mit Bertha Kramer, evang., hier.

Geburten. II. Postassistent Otto S. — Schwimmler, kath., T. — Arbeiter Stanislaus Smolarek, kath., Arbeitermeister Karl Bernet, evang., S. — Arbeiter Johann Banlik, evang., T. — Arbeiter Johann Schäfer, kath., T. — Haushalter Paul Röther, evang., T. — Schreiber Walther Lux, kath., S. — Steinmetz Karl Gruner, evang., T. — Webstuhlfabrikant Oscar Mittmann, evang., T. — Schlosser Max Hafke, evang., T. — III. Klempner Karl Schile, kath., S. — Arbeit Johann Majowski, kath., T. — Restaurateur Hugo Bertmann, ev., T. — Arbeiter Wilhelm Altvater, kath., T. — Arbeit Wilhelm Hauchild, evang., T. — Kellner Paul Kusche, kath., S. — Schriftsteller Ferdinand Römhild, evang., S. — Maurer August Thiel, kath., S. — Seilermeister P. Kloß, kath., S.

Todesfälle. III. Max, S. des Arbeiters Wilhelm Breitwert, 5 Monate. — Bertha, T. des Maurers Robert Kroll, 8 Mon. — Martha, T. des Bäckermeisters Hermann Beinert, 6 Monate. — Karl, S. des Arbeiters August Just, 4 Monate. — Otto, S. des Böttchermeisters Gottlob Ide, 3 Jahre. — Arthur, S. des Creditbank-Direktors von Magiera, 1 Jahr. — Selma, T. des Arbeiters Leopold Gauder, 11 Jahre. — Marie, T. des Arbeiters Wilhelm Altvater, 15 Min. — Ehefrau Auguste Rudolph, geborene Lux, 30 Jahre.

Literarisches.

Nr. 42 der „Blätter für soziale Praxis“ (Frankfurt a. M., Verlag von Joseph Baer u. Co) hat folgenden Inhalt:

Speisung von Schulkinderen. — Zur Sonntagssruhe in städtischen Gaswerken. — Notizen: Schulwesen: Handfertigkeitsunterricht und Gartenarbeitschule in Berlin. — Fortbildungss- und Gewerbeschulwesen: Innere Mission und Fortbildungsschulen. — Armenwesen: Steigerung der Armenausgaben in Leipzig. — Verordnung gegen das Almosengeben im Kreise Weimar. — Wohnungswesen: Baupolizeiordnung für Berlin und für seine Vororte. Widerstand der Grundbesitzer gegen Errbauung billiger Wohnungen. — Gesundheitspflege: Städtische Wohnungsschlafkosten in Gleichen. — Gewerbeleben: Städtische Arbeitsverteilung in Bösen. Städtisches Arbeitsamt in Stuttgart. — Städtischer Bauarbeiterdienst in Braunschweig. — Lohnzahlung an Minderjährige.

Mittheilungen des Verbandes deutscher Gewerbege richt: Verbandsangelegenheiten. — Rechtsprechung: Ist das Gewerbege richt zuständig, wenn jemand außerhalb seines Gewerbebetriebes einen Hausbau unternimmt und mit einem hierfür angenommenen Arbeiter in Lohnstreitigkeiten gerät? Aus anderen als den im § 123 der G.O. angegebenen Gründen kann ein Gewerbege richt nicht vorzeitig entlassen werden. Auch bei einem versuchlosen Engagement kann ein Gewerbege richt mangels besonderer Abrede nur mit 14-tägiger Rücdigung entlassen werden. Zu § 134a und 134b der G.O. — Vermittlung: Zur Qualification der Gewerbege richtsvorständen. Gewerbege richt für Darmstadt. Ausdehnung der Zuständigkeit des GG. Stuttgart auf die Nachbarorte.

Berliner Wohnungswirtschaft. — Denkschrift der Berliner Arbeiter-Sanitäts-Commission. Bearbeiter im Auftrage derselben von A. v. Braun. Berlin, 1893. Verlag der Expedition des „Vorwärts“. (Berliner Arbeiter-Bld., 3. Serie, 6. und 7. Hft.) Preis 35 Pf.

Die Berliner Arbeiter-Sanitäts-Commission, welche im Herbst des vorigen Jahres auf Anregung des Genossen Dr. Bädel begründet wurde, um die sanitären Verhältnisse Berlins, besonders der von Arbeitern bewohnten Stadtteile zu erforschen, übergibt mit der vorliegenden Broschüre der Deutschen Reich ihre erste umfangreiche Arbeit, in der die Ergebnisse der im Frühjahr 1893 von der Commission vorgenommenen Erhebung über die Wohnungsverhältnisse in der Sorauerstraße mitgetheilt werden. Vorausgeschickt ist eine eingehende Ausarbeitung über die Wohnungsfrage im Allgemeinen. Der Verfasser zeigt, wie das rasche Wachsthum der Großstädte nicht bloss auf die natürliche Bevölkerungsvermehrung, sondern vor allem auf das Drängen der arbeitenden Bevölkerung vom flachen Lande nach den Industriestädten, auf die „sociale Wanderbewegung“ zurückzuführen ist, die ein Merkzeichen des sozialen Unbehagens, der Krankheit unseres sozialen Körpers bildet. Die Annahme der großstädtischen Bevölkerung in Verbindung mit der oft schwierigen Grundstücks- und Hausbesitzer und Spekulanten ruft eine Wohnungsnot hervor, unter der fast ausschließlich die bessigste Klasse zu leiden hat. Unter den Folgen dieser Wohnungsnot steht oben an die gesundheitswidrige Beschaffenheit der Wohnungen, mit denen die bessigste Klasse vorlebenn müssen. Die Denkschrift bringt darüber ein sehr reichhaltiges Material, durch welches das Wohnungsleben der Berliner Arbeiterbevölkerung grell beleuchtet wird, und gelangt zu dem Schlus, daß die bisherige Wohnungsstatistik gänzlich unzureichend sei. Der Verfasser betont die Notwendigkeit eines energischen Eingreifens von Staat und Gemeinde. An der Thätigkeit der „Arbeiter-Sanitätscommission“ wird gezeigt, wie das zu geschehen hätte, wenn wirklich brauchbare Ergebnisse dabei herauskommen sollen. Die Ergebnisse der Wohnungserhebung in der Sorauerstraße, welche als Probeerhebung dienen sollte, werden eingehend erörtert. Besonders dieser letzte Theil der Broschüre ist mit großer Sorgfalt durchgearbeitet. Vorläufig kann diesem Abschnitt nichts anderes, Gleichwertiges aus der Literatur über Berliner Wohnungsstatistik an die Seite gestellt werden. Die Arbeit enthält auch sonst ein reiches Zahlensaterial, das mit großer Sorgfalt zusammengetragen ist und in äußerst wirksamer Weise zur Agitation verwendet werden kann. Die „Arbeiter-Sanitätscommission“ hat durch diese ihre erste Denkschrift bewiesen, daß ihre Thätigkeit eine Notwendigkeit ist.

Weiteres.

Noch besser. „Ah, Herr Lieutenant, in so schöner Damengesellschaft! Jammer nur schneidig!“

„Ich ja, furchteinbrüchig.“

Theater-Nachrichten.**Lobe-Theater.**

Direction: Fritz Witte-Wild.

Sonnabend:

Mauerblümchen."

Sonntag Nachmittag 4 Uhr. Bei er-

mächtigten Preisen:

„Mein Leopold“.

Vollständig in 8 Arten von A. L'Arronge.

Ends 7½ Uhr: „Mauerblümchen“.

Kons.-Verkauf für das Lobe-

theater bei Bloch u. Cohn, Junkern-

straße neben Kästling.

Verband d. Sattler-Tapezierer

und verw. Berufsgen.

Montag, 23. Oktober 1893.

Abends 8 Uhr in Martin's Lokal

Pl. Großheringasse 10/11

Mitglieder Versammlung

Der Vorstand.

Mädchen i. Schirmäthen firm u. Lehr-

mädchen l. f. Sonnt. v. 8—12 Uhr

Hilsoher, Reichstr. 8, II. Etg. melden.

1543

Regenschirme, Güte m. Controimarske,

Beste Filz-Schuhe billigst

Nowak, Fried.-Wilhelmstr., Ecke Königspl.

1542

1545

Hilder-Einrahmung

sowie Stansprüche mit Bildnissen

von Lassalle, Bebel, Liebknecht

u. s. w. zu den billigsten Preisen.

A. Paetzzel,

Paulstraße 5. 1533

4. Klasse 189. Königl. Preuß. Lotterie.

Bziehung vom 20. Oktober 1893. — 3. Tag Nachmittag.

Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in

Klammer beigefügt. (Ohne Gewähr.)

316 605 37 927 40 (300) 54 1229 708 (1500) 67 (500) 68 803 88
2258 (3000) 383 419 767 894 322 59 473 77 638 708 95 4052 71 191
218 74 96 466 678 714 823 56 58 81 5154 485 659 66 919 6068 107
209 367 559 765 933 39 44 7066 143 541 782 (1500) 876 989 95 8016
134 241 (300) 324 29 431 (300) 73 (1500) 608 880 9024 141 329 59 332
414 87 (500) 572 852 98 949
10078 124 346 416 57 97 631 57 91 923 11220 72 328 93 542 (500) 79 (300)
652 64 815 49 75 928 12047 152 66 354 422 62 (1500) 694 630 (500)
96 738 13028 43 71 133 302 (1500) 501 (500) 40 78 14014 130 200
73 878 515 (10000) 16 48 666 770 (300) 15029 33 46 66 451 579 614
841 910 16303 36 95 685 703 58 908 23 17176 313 484 91 504 38 64
71 786 961 (1500) 18079 83 316 (3000) 482 288 83 746 907 19059
203 : 6 428 (1500) 503 13 600 46 710 (3000) 81 904 98
20306 (500) 437 556 697 868 959 21037 198 232 46 89 307 443 61
615 26 792 908 (3000) 31 22059 302 9 449 52 614 69 608 50 746 84
963 (3000) 23066 187 383 864 96 971 (500) 24172 330 456 657 789
863 94 957 68 25022 122 218 94 (300) 524 689 763 809 67 26186 318
35 90 447 503 61 74 600 796 998 27122 67 315 680 733 55 889 28101
33 41 78 465 689 61 71 705 (600) 31 86 843 99 991 (3000) 29066 356
551 743 67 820
30070 149 258 583 657 868 31137 78 415 597 681 721 27 922 44
32005 95 390 918 90 33034 139 336 (500) 483 506 757 85 828 50 924
31048 118 200 78 343 (300) 448 52 80 601 13 737 876 35186 256 390
459 508 86 831 74 36036 91 438 513 46 718 48 67 77 842 98 37030
182 (3000) 88 279 406 69 72 680 97 622 757 900 38162 327 475 (3000)
572 789 891 39021 69 112 29 45 63 356 515 799 848 914 60
10543 56 94 41018 249 471 877 963 42040 130 200 331 37 58
461 88 673 938 13018 (500) 70 310 4-0 (1500) 899 41168 330 560 622
757 815 45049 108 223 353 604 63 751 46003 87 154 430 (300)
96 593 757 86 814 51 (300) 63 47031 50 147 75 307 412 697 869 (500)
84 48044 58 85 189 371 (300) 830 34 38 911 49087 166 529 78 897
787 827 999 52197 206 334 75 (1500) 766 994 (500) 51217 29 656 74 76
50008 52 137 220 397 (300) 766 994 (500) 51217 29 656 74 76
787 827 999 52197 206 334 75 (1500) 766 994 (500) 51217 29 656 74 76
11 45 (1800) 298 402 65 537 86 692 709 941 51172 282 332 409 35
45 (1500) 75 595 684 828 55106 (600) 21 227 385 407 31 573 (500)
95 641 757 870 964 56244 66 324 678 718 57408 709 (1500) 44 873
90 (500) 902 58044 73 125 55 210 325 425 39 77 554 731 32 838 38
906 41 (1500) 43 59007 66 128 81 298 325 29 491 585 618 81 713 51
808 40
60287 (500) 377 441 795 875 913 61072 83 123 (300) 241 408 535
85 800 16 86 62158 59 65 597 884 936 63053 145 57 71 580 855
61069 126 264 338 (3000) 491 502 (500) 845 65034 165 216 382 458
80 638 786 815 25 (1500) 66178 323 486 40 68 763 (300) 67 818 23 47
65 950 67052 190 97 280 373 416 99 722 (1500) 827 63 68153 71 235
505 (1500) 502 705 55 91 835 58 61 69018 98 178 208 81 379 421 81
598 (2000) 632 745 79 827 86 905
70161 71016 (1500) 298 520 (300) 705 15 (3000) 22 874 902 72010
61 (300) 112 51 321 78 432 59 501 9 18 47 679 725 44 838 973 75012
367 71 401 665 78 775 86 97 832 74072 112 490 715 16 818 86 912
75207 87 95 363 598 7-5 49 899 (1500) 76237 49 428 752 85 77009 36
87 99 217 3 8 62 582 750 8-2 56 69 931 78131 42 89 310 531 656 771
79118 217 20 24 3 4 16 13 00, 24 (300) 66 414 39 656 812
80053 346 578 619 52 73 81190 262 536 66 787 859 63 82137
479 553 645 8-4 91 83054 155 570 943 91 84122 336 (3000) 512 33
(300) 38 85077 183 99 1500 385 92 459 521 77 624 888 920 86275
418 513 65 717 61 877 87 98 (500) 254 60 418 510 734 830 938
(500) 45 88163 359 496 539 (300) 51 917 97 89061 160 295 306 461
73 557
80027 91 146 313 47 434 521 830 906 58 91028 305 48 59 100
598 747 52 875 941 92124 61 12 358 56 760 75 879 92 93123 285
309 736 70 945 9 1014 33 0 505 31 308 602 7 95092 4 0 542 76
665 9 58 96102 352 65 473 618 51 66 97187 256 (500) 421 73 760
879 94985 138 229 96 333 45 461 510 750 838 65 910 33 (1500) 79
84 99145 247 512 579 (500) 666 776 91 99 919
100 94 189 95 317 80 683 358 10 16, 91 201 392 (1500) 536
687 1500 544 192078 79 1-7 343 61 64 (1500) 476 (500) 85 (80 0)
659 709 (1500) 15 3 0 8 2 31 65 103176 438 (1500) 510 785 8-2
104 707 16 300 61 205 6 443 105012 132 408 95 575 981 71 (300)
106019 181 319 81 413 3 511 47 97 653 91 829 55 (500) 939 1070 5
156 233 330 455 511 8 4 52 99 752 67 921 105040 54 256 386 547
610 37 71 8 2 73 90 (5 0) 935 72 109018 199 267 27 80 439 523 805
57 557
57 905**Kaffee! Kaffee!**frisch gebrannt und fein im Geschmack,
a. Pf. 120, 130, 140, 150 u. 160 Pf.
Ceylona u. Menado, a. Pf. 180 Pf.

27 Pf.

das Pfund bester, weißer Farin.

15 Pf.

das Liter amerikan. Getreideum.
bestes Weizenmehl a. Pf. 12 Pf.Weizenstärke a. Pf. 23 Pf.
Graupen 18 Pf.

Bohnen und Erbsen 10 Pf.

reiner Zucker-Syrup, a. Pf. 20 Pf.

Neue Schotten-Heringe, 15 Stk. 30 Pf.

sowie alle anderen Waren billigst.

Theodor Tisch, Scheitingerstr.

5 Pfennig-

Cigarren, prachtvolle Qualitäten,
empfiehlt und versendet

H. Patschinske

Alt-Bürgerstr. 43,

Ecke Meissnergasse

Soeben erschien:

Der Neue

Weltkalender

für das

Jahr 1894.

Preis 50 Pf.

zu beziehen durch die Expedition der

„Volkswacht.“

J. Riedel's Restaurant

Promenade und Neue Gasse 19.

Heute, sowie jeden Sonnabend:

1586

Gisbeline.

Ausshank von s. Lagerbier, eht. Calvados und Gräker.
Angenehmer Aufenthalt für Skatspieler. — Gutes Billard.Zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison empfiehlt
mein reichhaltiges Lager in

Herren- u. Damen-Garderobe

1452

zu außend billigen Preisen.

Adolf Stenger,

16 Nicolai-Straße 16.

Straßen, Slogen, Verträge,
Hausbill. Dressler's jur. Bureau,
Weißgerbergasse 61. 1473Mein Worbier-, Frise- und
Haarschneide-Gefäß empfiehlt sich
einer geneigten Beachtung. 1173

A. Anders,

Schweizerstraße 7.

Zur Ausführung von
Musikgeschäften

der Art empfiehlt sich



Gesetz
Gesetz!

Bombenfest.

In Afrika ist jetzt der Teufel los:
Mit Matabelo sieht man Briten
kämpfen,
Und Dahomey belagert der Franzose.
Der Spanier aber will die Mauer
dämmern.
Vor langer Weile kam's mir in den Sinn
Bergnützt mir anzuschreien den tollen Rummel.

Da warf mich plötzlich eine Bombe.
Als ich durch's Leder machte' einen kleinen
Bummel.

Man schrie entsetzt. Doch mir gefiel
kein Leid,
Wie ich den Freunden lächelnd da
erklärte,

Weil mir zur Hölle ein bombenfestes Kleid.
Die „Goldne“ Vierundsechzig“
1434 verehrte.

Ausfertigung nach Maß
ohne Preiserhöhung,
Peterinen-Mäntel

für Herren u. Knaben,
Rauch-Garderobe

für die wohlbeleibtesten Herren
passend, in großer Auswahl fertig,
Winter-Paletois jeder Größe
v. 10 Mk. an, Lu. wie nach Maß

gefertigt, von 18 Mark an
Schwarloff's mit Pellerine
Herren-Anzüge von 10 Mk. an
eine Anzüge von 14 Mk. an
Braut-Anzüge in Tuch und
Kammgarn von 25 Mk. an
sehr gute von 33 Mk. an, Herren
Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf-
röcke von 8 Mk. an, Herren
Burglin-Hosen von 3 Mk. an
gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen
und Westen von 6 Mk. an
moderne von 8 Mk. an
Knaben-Paletois von 3 Mk. an
Anzüge für jedes Alter von
2,50 Mk. an, Wellner-Grads

Staubmäntel jeder Art,
Versand nur unter Nachnahme
Umlauf bereitwill. jeder Zeit

, Goldene 74“

nur in Breslau
I. Et., Obbauersir. 74, I. Et.

Das bekannte Herren-Garderoben-Geschäft

J. Schönfeld

ist wieder eröffnet und befindet sich
wie früher

Satten- und Knaben-Garderobe fertig, sowie nach Maß in sauberster
Ausführung — eleganter Stil. Bei aller Gediegenheit bekanntlich die billigsten Preise.



**Leopold
Bermann,
Damen-Mäntel-
Fabrik.**

Reuschestr. 55,
Parterre und 1. Etage.

Bekannt 1414

billigste Bezugsquelle.
Nebenstehendes Jaquet
in dunklen und hellen
guten Stoffen, moderne
Länge kostet

5 Mark.

Möbel-Tischlerei und Lager selbst-

gefertigter Möbel in allen Holzarten.

Stilgerechte Ausführung und solide Preise. 1102

J. Blase & Co., Tischlermstr.
Kupferschmiedestraße Nr. 46.

Neu! Der Micado. Neu!

Soar seiner Herren- und Knaben-Garderoben,

Ring Nr. 4,

Seite der elektrischen Straßenbahn.

Größte Auswahl. Hochseine Ausführung.

Großes Stofflager

zur Ausfertigung nach Maß.

Enorm billig. Streng feste Preise.

Zur Beachtung! Wir verwenden ausschließlich nur Caron's Patentknöpfe, womit ein jeder unserer gebrachten Kunden ohne jede Prämien-
zahlung laut notarielle Urkunde vom 30.12. 1890 in der Preisunfallversicherung mit 1000 Mark versichert ist.

Der Micado, 1410

Ring Nr. 4, Seite der elektrischen Straßenbahn.

J. Armer, genannt der Lampen-König.

Größtes Lampen-Lager am Platze

Durch ganz bedeutende Vergrößerung meiner neuen Geschäftsräume, habe ich mein Lampen-Lager enorm vergrößert, und biete daher in dieser Saison meinen werten Kunden sehr große Vortheile z. B.

Prima-Blitzlampen 4,50 Mk.

Hänge-Lampen mit Zubeh. 4,50 Mk.

Kronen mit 6 Lichtern 20 Mk.

Ampeln in d. schönst. Farben 2,50 Mk.

Wandarme 2,50 Mk.

Tischlampen 1,75 Mk.

Küchenlampe, gr. 47 Pf.

sowie einzelne Erzähleile.

Ich offeriere gleichzeitig meinen
rühmlich bekannten

Universal-

Germania - Blitzbrenner

à 2,50 Mk. p. St.

inclusive Docht und Cylinder.

Größtes Lampen-Lager am Platze.

Neu! Ich habe ne 3000 **Lamenschirme Neu!**

und erhält jeder Käufer einer Tischlampe einen solchen Schirm

gratis.

Die Schirme sind theilweise schon vergriffen, und auch
sich Jeder, der einen solchen Lamenschirm gratis haben
will, mit seinen Einkäufen an Lampen beeilen, da sich eine
solche Gelegenheit nicht mehr bietet.

Ich unterhalte auch nach wie vor
ein großes Lager von Haus- und Küchen-
Einrichtungen, zu bekannt billige Preisen. Ich bitte beim Einkauf ganz
genau auf meine Firma und mein
Geschäftlokal mit

7 Schaufenster

zu achten.

J. Armer, Breslau,

43 Kupferschmiedestr. 43, Ecke Schuhbrücke 43
(blaue Firma) und Taschen-Str. 1.